

# Vorwärts

SONNTAG

15. Januar 1933

Morgen-Ausgabe

Nr. 25 A 13 50. Jahrg.

Redaktion und Verlag:

Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Telefon: 37 Amt Dönhof 292 bis 297

Telegrammbezeichnung: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER



VOLKSBLATT

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

In Groß-Berlin 15 Pf.

Auswärts..... 20 Pf.

Bezugsbedingungen und Anzeigerpreise siehe am Schluß des abendlichen Teils

## Der Hochschulskandal von Breslau

Wie der Breslauer Hochschulsenat die Meinungsfreiheit auffaßt

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Breslau, 14. Januar.

Wie die Universitätspressestelle mitteilt, nahm der weitere Senat der Universität Breslau in seiner Sitzung am Sonnabend nachmittag folgende Entscheidung an:

„Der weitere Senat nimmt den Bericht des Rektors und die Ausführungen des Herrn Professors Dr. Cohn, daß Rektor und Senat sich in jeder Weise bemüht haben, die Lehrfreiheit zu schützen, zur Kenntnis. Er nimmt weiter zur Kenntnis, daß der Senat mit seiner Erklärung vom 23. Dezember nur zum Ausdruck gebracht hat, daß durch das Hervortreten des Professors Dr. Cohn in der Frage des Unrechts für Trotzki die Lage sich so verschärft hatte, daß der Senat den weiteren Schutz für die Person des Professors Dr. Cohn sowie für die Ruhe und Ordnung in der Universität nicht mehr glaubt gewährleisten zu können.

Der weitere Senat nimmt mit Befriedigung davon Notiz, daß Rektor und Senat in ihrer Erklärung vom 23. Dezember für unbedingte Aufrechterhaltung der Lehrfreiheit eintreten und auch die politische Meinungsfreiheit des Hochschullehrers nicht haben beeinträchtigen wollen.

Der weitere Senat ist sich andererseits mit Herrn Professor Dr. Cohn darin einig, daß das akademische Amt eines Professors nicht nur Rechte verleihet, sondern ihn auch dazu verpflichtet, bei seinen Handlungen stets auf das Wohl seiner Universität Bedacht zu nehmen. Nach den inzwischen bekannt gewordenen Zusicherungen des

Unterrichtsministeriums und nach den Erklärungen des Professors Dr. Cohn ist für den weiteren Senat die Angelegenheit erledigt.

Von der Studentenschaft erwartet der weitere Senat die unbedingte Aufrechterhaltung der akademischen Disziplin und die Einsicht, daß jede Störung der Ordnung das Ansehen unserer Alma mater schädigt und die Durchführung ihrer besonderen Aufgabe erschwert.

### Ein Aufruf an die Studenten

Ferner beschloß der weitere Senat einen Aufruf an die Studenten, in dem es heißt:

„Wir müssen in solcher Notzeit mehr als je die leiseste Rechtsverletzung unserer Mitglieder zurückweisen und die innere Gerechtigkeit trotz aller Meinungsverschiedenheiten festhalten.“

### Professor Cohn erklärt

Die Erklärung von Prof. Dr. Cohn, auf die in der Entscheidung des weiteren Senats Bezug genommen wird, hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe, als ich die Zeitungsanfrage vorgelegt erhielt, in der Eile des Augenblicks geglaubt, daß ich diese Anfrage durch eine die Entscheidung offenlassende Antwort besser als durch eine Verweigerung der Antwort erledigen könne. Darin habe ich leider geirrt. Auch war es eine Fahrlässigkeit, daß ich von der Anfrage nicht den Stellen der Universität Kenntnis gegeben habe, die mir bis dahin mit Rat und Tat zur Seite gestanden hatten. Es ist mir eine schmerzliche Empfindung, daß auf diese Weise der Anschein mangelnder Dankbarkeit und

mangelnden Takt hat entstehen können, während ich gerade umgekehrt mich Rektor und Senat zu aufrichtigem Dank verpflichtet gefühlt habe. Ich bedauere es lebhaft, daß durch mein Verhalten der Eindruck entstehen konnte, als schließe ich die Pflichten, die das einzelne Glied der Gesamtheit gegenüber hat, gering an, vor allem aber auch, daß nun die Schwierigkeiten für die Universität vermehrt worden sind und der Senat sich vor eine verschärfte Lage gestellt sieht. Ich habe die Gesamtlage dieser Hochschule in der gegenwärtigen Situation würdigen gelernt und darf diese Angelegenheit benutzen, um im Kreise der Kollegen mit Offenheit auszusprechen, daß diese Kenntnis mich bei allen meinen Schritten künftig leiten wird.“

★

Weder der Breslauer Senat noch Professor Cohn legen mit dieser Erledigung der Angelegenheit Ehre ein! Professor Cohn wird zwar seine Vorlesungen fortsetzen, aber seine Erklärung ist eine Entschuldigung, daß er es gewagt hat, von der Meinungsfreiheit Gebrauch zu machen — sei es auch nur, um zu sagen, daß er keine Meinung hat!

Professoren, die vor dem reaktionären Kurs wie vor dem Beheul des halantkreuzlerischen Hochschulrats tuscheln, die nicht wagen, mit Entschiedenheit Meinungs- und Lehrfreiheit zu vertreten, sind wahrhaftig keine Vertreter akademischer Freiheit und freier Wissenschaft. Sie sind lediglich Beamte in einem reaktionären System!

## Lüge an Gräbern

Genossen, Maschinengewehre gegen gleiches Wahlrecht, das ist eine schlechte Parole! Rosa Luxemburg.

Je weniger die Gegenwart Anlaß bietet, bei den kommunistischen Arbeitern den Haß gegen die Sozialdemokratische Partei wach zu halten, desto eifriger sind die kommunistischen Führer darauf bedacht, aus der Vergangenheit das dazu geeignet erscheinende Material herbeizuschleppen. Dazu kommt ihnen die Erinnerung an den unglücklichen Januaraufstand von 1919 gerade recht. Aber auch sie muß mit allen möglichen Geschichtslügen ausgeputzt werden, um für den edlen Zweck brauchbar zu werden.

Wenn es eine geschichtliche Tatsache gibt, über die die Akten längst geschlossen sind, so ist es die, daß der Spartakusaufstand vom Winter 1918 bis 1919 ein sinnloses, für die Arbeiterklasse höchst schädliches Unternehmen war. Dieser Aufstand richtete sich gegen die Arbeiterklasse selbst, die in ihrer erdrückenden Mehrheit die vom Spartakusbund propagierte Diktatur ablehnte und sich — ihrer jahrzehntelangen politischen Ueberlieferung treu — zur Demokratie bekannte.

Das ist die erste geschichtliche Tatsache, die niemand ableugnen kann. Die zweite geschichtliche Tatsache ist, daß die Sozialdemokratie mit allen Mitteln Frieden und Verständigung mit der spartakistischen Minderheit suchte, diese aber den bewaffneten Aufstand gegen die Mehrheit wollte und herbeiführte. Sie entfesselte einen blutigen Kampf zwischen Arbeitern und Arbeitern, der auf beiden Seiten zahlreiche Opfer forderte. So wurde, um nur eines zu nennen, der sozialdemokratische Kriegsminister Reuring — ein Mann aus der Arbeiterklasse — in Dresden aus seinem Amtsgebäude herausgeholt, in die Elbe geworfen und mit Schüssen getötet. Wer spricht noch von ihm?

In Berlin — das ist die dritte geschichtliche Tatsache — hatten die Spartakisten das Zeitungsviertel mit Bewaffneten besetzt. In Verhandlungen, die mit ihnen geführt wurden, erklärten sie sich bereit, alle Zeitungsgebäude freizugeben — nur den „Vorwärts“ nicht. Jetzt erst kam es zum Einsatz von Truppen, der rasch zur vollständigen Niederlage der Aufständischen führte. Dabei und danach kam es zu Scheußlichkeiten, wie sie bei einem Bürgerkrieg leider niemals ausbleiben. Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg wurden als wehrlose Gefangene von einer verrohten Soldateska ermordet. Daß diese scheußliche Tat die schärfste Beurteilung verdient, ist von Sozialdemokraten nie bestritten worden. Einen Sozialdemokraten, der die Ermordung wehrloser Gefangener für erlaubt hält, hat es niemals gegeben und wird es niemals geben, weil eine solche Tat zur ganzen Denkweise der Sozialdemokratie im schärfsten Widerspruch steht.

Aber vielleicht trägt die Sozialdemokratie an dem tragischen Ende Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs politisch die Schuld, vielleicht war der Spartakusbund politisch im Recht? Die Antwort auf diese Frage gibt eine vierte geschichtliche Tatsache, und dies ist die entscheidende Tatsache.

## China wehrt sich

Gegenangriffe gebieten Japan halt! — Regierung der Landesverteidigung?

Am gleichen Tage, da China dem Völkerbund seine Ankündigung an die Großmächte mitgeteilt hat, sich gegen den japanischen Friedensbruch und Landraub zu wehren, werden grobangelegte überraschende Gegenangriffe chinesischer Truppen auf die Rückverbindungen und Stützpunkte der Japaner gemeldet, die jetzt schon die Provinz Jehol heimzusuchen. 30.000 chinesische Freischärler unter Führung des Generals Fongtschande und Truppen unter General Tangulin sollen die Japaner zum Haltmachen gezwungen haben.

Wenn das japanische Oberkommando die Offensivbewegung der chinesischen Truppen bestätigt, so natürlich nur, um später daraus die „Notwendigkeit“ japanischer Verstärkungen und neuer Angriffe auf China zu schließen!

Der Zusammenfassung aller Kräfte zur Abwehr dient der Vorschlag von Sunfo, des Vorsitzenden des Befehlsamtes, auf Bildung einer Regierung der Landesverteidigung

mit Tschiangkai-schek an der Spitze.

### Eine Washingtoner Erklärung

Eine offiziöse Washingtoner Erklärung stellt in Aussicht, daß ein Eingreifen zum Schutz amerikanischer Interessen erforderlich würde, wenn die Japaner über Tientsin hinaus gegen Peiping (früher Peking) marschierten. Bis jetzt hat Japan sich durch derartige Eventualankündigungen ebensowenig beirren lassen wie durch Proteste im nachhinein. So hat der britische Botschafter in Tokio dieser Tage Vorstellungen wegen der Interessen seines Landes an der chinesischen Ostbahn, woran englisches Kapital beteiligt ist, und somit auch an ihrem Endpunkt Schanghaiwan erhoben. Nachher konnte die Tokioer Presse mitteilen, man habe diese Vorstellungen bedauert, denn — Japan müsse doch seine, viel größeren Interessen verteidigen!

Umbildung der Regierung Schleicher. Die Absicht, Gregor Straker in die Regierung aufzunehmen, wird amtlich nicht bestritten, man erklärt, daß alle Eventualitäten noch offen stehen und feinerlei Entschliebung gefaßt worden sei.

### Kolumbien im Recht

Genfer Mahnung nur an Peru

Genf, 14. Januar.

Der Streit zwischen Kolumbien und Peru über die Stadt Betulia am oberen Amazonasstrom

hat jetzt zu einem bemerkenswert scharfen Appell des Ratspräsidenten an die Regierung von Peru geführt. Der Ratspräsident gibt darin der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß Peru als Mitglied des Völkerbundes, das noch bis vor kurzem dem Völkerbundsrat angehört habe, sich aller Handlungen enthalten werde, die nicht auf das strengste mit der Völkerbundsatzung übereinstimmen. Das Telegramm nimmt bezug auf die Darstellung, die Kolumbien bezüglich des Streitfalles gegeben hat. Es ist in Völkerbundsreisen aufgefallen, daß der Ratspräsident davon abgesehen hat, eine gleich scharfe Mahnung an Kolumbien zu richten.

### Mörder in Freiheit!

Die Justiz von Breslau

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Breslau, 14. Januar.

Die Oberstaatsanwaltschaft Breslau hat gegen die Haftentlassung des SA-Mörders Krawczyk, der vor etwa einer Woche den Breslauer Jungarbeiter hanisch erschossen hat, Beschwerde erhoben. Wie die Justizpressestelle mitteilt, hat die Strafkammer Breslau die Beschwerde zurückgewiesen.

Coolidges Testament besteht nur aus 75 Worten. Er hat es noch als Präsident der USA. geschrieben und darin seine Frau als Alleinerbin eingesetzt.

### Schleichers Gespräche

Erörterungen

über eine Regierungsumbildung

Die Besprechungen Schleichers mit den Parteiführern der Rechten und des Zentrums werden am Montag fortgesetzt mit einer Unterredung zwischen Schleicher und Raas, dem Führer des Zentrums.

Am Sonnabend hat eine Unterredung zwischen Hindenburg und Hugenberg stattgefunden.

Das Ziel der Besprechungen ist offensichtlich eine

Heute Konsumwahl von 9 bis 14 (2) Uhr

Wählt Liste Genossenschaftsaufbau

Mitgliedsbuch nicht vergessen

# Heute wählt Lippe

Die „Schicksalsstunde“ im Teutoburger Wald

Der kleinste deutsche Freistaat, Lippe, wählt am 15. Januar einen neuen Landtag.

Das Ueberbleibsel aus der glorreichen Zeit der deutschen Prinzen und Fürsten zählt rund 160 000 Einwohner. Im alten Landtag sahen 21 Abgeordnete, aus deren Mitte die drei das Ländchen regierenden Minister hervorgegangen sind. Städte wie Mannheim, Duisburg, Eberfeld, Hannover, Nürnberg, Beuthen, Chemnitz und zahllose andere übertreffen Lippe um ein Vielfaches an Einwohnern, ganz zu schweigen von Köln, Breslau, Hamburg oder gar Berlin.

Mit Mann und Ross und Wagen ist Herr Hitler zur Eroberung von Lippe ausgesogen. Mit samt seinem Generalstab von Polanenbläsern hat er sich im besten Hotel von Detmold einquartiert. Zahllose SA-Stürme sind aus den umliegenden preußischen Provinzen, sogar aus Berlin und aus dem Rheinland mobilisiert worden, um die kleine Bevölkerung in Lippe zu blaffen und zu terrorisieren, Hitlers Versammlungen zu füllen, gegnerische Versammlungen zu sprengen, Versammlungsbesucher blutig zu schlagen, bis der Landespräsident von Lippe durch ein Umzugsverbot dem farnevalistischen Hiltretreiben ein Ende machen mußte. Es bleibt dennoch genug Tam-Tam, und obwohl die Braunen Häuser vor dem Bankrott stehen, lassen sie sich den Wahlkampf noch etwas kosten. Sie überfluteten das Land mit einer Sintflut von Flugblättern und Plakaten. Selbst in den kleinsten Dörfern dreschen Hitler und Goebbels in höchst eigener Person ihre Phrasen.

Hitler und seine Mannen haben Ursache dazu. Ihre Partei zerfällt, die Kassen sind leer, die Schulden wachsen ihnen über den Kopf, in ganz Deutschland schmelzen die braunen Heerscharen, und ein kleiner Sieg im winzigen Lippe dünkt ihnen ein Riesenerfolg.

So bescheiden sind sie geworden, die Erretter

Deutschlands und die Streiter für das Dritte Reich. Von einem Sieg in Lippe erhoffen sie eine Entschädigung zu ihren Gunsten im Reich.

Aber bleiben wir in Lippe und bei den Verhältnissen dieses Staates. Sozial auch dort seit 1918 die Parteien und Regierungen gewechselt haben, der Minister- und Landespräsident war immer und bis heute der Sozialdemokrat Heinrich Drake. Am 31. Juli 1932 musterte die Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen 30 508 Wähler, am 6. November 1932: 25 782! Die Nazis fielen bei diesen Reichstagswahlen auf 42 253 Stimmen auf 33 038, während die Kommunisten von 10 002 auf 14 601 stiegen. Auch die Deutschnationalen hatten einen Zuwachs von 8679 auf 9377. Der Rest von 10 000 Stimmen verteilt sich auf Splitterparteien.

Eine genaue Kopie der Reichstagswahlen werden jedoch die Landtagswahlen kaum ergeben, denn hier geht es um die lipplischen Landesangelegenheiten. Und hier kann die Sozialdemokratie ihre Tätigkeit unter der Führung von Heinrich Drake vor aller Welt ausbreiten. Lippe ist der deutsche Freistaat mit den niedrigsten Landessteuern, zwei- und dreimal niedriger als in den von Naziregierungen verwalteten Einzelstaaten. „Der wohlgeordnete Staat“, den, wie die verlogene Nazi-Agitation behauptet, die Sozialdemokratie im November 1918 auch in Lippe übernommen hatte, besah damals eine Schuldenlast von 521 Millionen, darunter 500 Millionen Anteil an den Reichskriegsschulden, mithin 3200 Mark auf den Kopf eines Bewohners. Der Vermögensbestand des Landes an Werten betrug 14 Millionen Mark. Heute hat Lippe, infolge der ungeheuren Anforderungen der Krisenjahre für soziale Zwecke 17 Millionen Schulden, denen jedoch ein inzwischen geschaffenes Grundvermögen von 35 Millionen und ein Kapitalvermögen von 14 Millionen Mark gegenüberstehen.

Dies, die geschaffenen sozialen Einrichtungen und deren Leistungen, das ist die Bilanz der von Drake geführten Koalitionsregierung.

Wen wundert es, wenn Drake und die Sozialdemokratie deshalb von Hitler und seinen Banden als „marxistische Verbrecher und Verberber“ geschildert werden, während umgekehrt die Kommunisten ihren Wählern vormachen, Drake und seine Partei seien „Sozialfaschisten und vom Kapital ausgehaltene Verräter der Arbeiterklasse“? Wider Willen hat jedoch die bürgerliche „Lippische Landeszeitung“ dieser Tage die Frage aus dem Saal gelassen, als sie sich beklagte, die Sozialdemokratie habe die Wahlparole herausgegeben: „Mit Drake für das lipplische Volk.“ Das ist für das Organ der Deutschen Volkspartei eine Täuschung der Wähler, denn so schreibt das Blatt, „Drake gehört schließlich dem lipplischen Volke!“

Mit diesem Urteil kann sich die Sozialdemokratie begnügen und am 15. Januar dem Votum des Volkes entgegensehen, trotz der Schwundelagitation der Hitlerischen Janitscharen, trotz Kommunisten und Eugenbergs und trotz kapitalistischer Wirtschaftskrise und Verelendung des Volkes.

Aber wie auch die Wahl schließlich ausgehen mag, ob Hitler seinen Verlust vom 6. November wettmacht oder verliert, von dem Ergebnis die künftige Gestaltung der Reichspolitik abhängig machen zu wollen, ist ein Unfug, wie er nur einem Nazi-Gehirn entspringen kann. Entscheidungsschlachten für die Reichspolitik werden nicht im Teutoburger Wald geschlagen. Sie sind nur möglich, wenn an alle deutschen Wähler der Appell ergeht, daß er mit einem weiteren Verlust der Nationalsozialisten von mindestens 2 Millionen Stimmen enden würde, darüber sind sich auch Hitler und Konforten längst im Klaren. Darum in Lippe der Versuch, unter Ausbietung aller Kräfte diesen Eindruck durch einen bescheidenen Erfolg zu verwischen. Aber auch in diesem Falle trägt der Schein; denn Lippe ist nicht Deutschland!

die von den kommunistischen Geschichtslügnern ängstlich verschwiegen wird:

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg hatten selber die Politik, die zu ihrem Tode führte, bekämpft. Sie waren aber auf dem kommunistischen Parteitag, der zwischen Weihnachten und Neujahr stattfand, in der Minderheit geblieben. Das gilt besonders für Rosa Luxemburg. Sie hatte den Plan, die Wahlen zur Nationalversammlung mit Waffengewalt zu verhindern, auf das entschiedenste bekämpft. „Genossen, Maschinengewehre gegen gleiches Wahlrecht, das ist eine schlechte Parole“ — so hatte sie dort ausgerufen. Aber sie war unterlegen und fügte sich dann nur der Disziplin.

Wenn die Kommunisten noch immer lügen, die Sozialdemokratie habe schuld an dem tragischen Ende Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, so kann man ihnen darauf antworten, daß es der kommunistische Spartakusbund selbst war, der durch seine wahnwitzigen Beschlüsse seine Führer in den Tod getrieben hat.

Wollen die Kommunisten das bestreiten? Wollen sie bestreiten, daß Rosa Luxemburg überhaupt nie in ihrem Sinne Kommunistin war und daß ihr Andenken bei ihnen versemst ist, soweit es nicht noch gerade gut genug scheint, mit ihm eine nichtsnutzige Hege gegen die Sozialdemokratie zu treiben? Daß ihre Schriften in Moskau auf dem Index stehen? Daß jedes Bekenntnis zu ihren Ansichten mit dem sofortigen Ausschluß bestraft wird?

Die Kommunisten dichten der deutschen Sozialdemokratie Schandtaten an, die sie nie begangen hat. Warum erinnern sie niemals an die Worte, die Rosa Luxemburg an Luise Kautsky schrieb:

„Die Greuel der Bolschewiki lassen mich nicht schlafen!“

Warum zitieren sie nicht aus ihren nachgelassenen Schriften z. B. folgende Stelle:

Die Praxis des Sozialismus erfordert eine ganze geistige Umwälzung in den durch Jahrhunderte der bürgerlichen Klassenherrschaft degradierten Massen. Soziale Instinkte an Stelle egoistischer, Masseninitiative an Stelle der Trägheit, Idealismus, der über alle Leiden hinwegträgt usw. usw. Niemand weiß das besser, schildert das eindringlicher, wiederholt das hartnäckiger als Lenin.

Nur vergreift er sich völlig im Mittel: Dekret, autoritäre Gewalt der Fabrikarbeiter, drakonische Strafen, Schreckensherrschaft, das sind alles Mittel, die diese Wiedergeburt verhindern. Der einzige Weg zu dieser Wiedergeburt ist die Schule des öffentlichen Lebens selbst, ungeschmälerte, breitesten Demokratie, öffentliche Meinung. Gerade die Schreckensherrschaft demoralisiert.

Kann man Tote dadurch ehren, daß man ihre Stimme unterdrückt? Ihre Stimme unterdrücken, das heißt sie noch einmal töten! Und an ihren Gräbern lügen, das heißt, ihre Gräber schänden!

Die geschichtliche Wahrheit wirkt einigend und verjöhrend. Die geschichtliche Wahrheit zeigt, welch unabsehbares Unheil aus dem Bruderkampf im Proletariat entsteht. Im Sinne dieser Wahrheit sind auch wir Sozialdemokraten bereit, uns vor den Gräbern jener beiden Menschen zu neigen, die viele Jahre unsere Genossen waren, die später unsere erbitterten Gegner wurden und die heute vielleicht, lebten sie noch, wieder unsere Genossen wären — wie so viele andere.

Die Wahrheit einigt, darum vertragen die kommunistischen Führer sie nicht. Die Lüge entzweit, darum lügen sie selbst an Gräbern!

Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Dr. Schneider-Dresden ist am Sonnabend an den Folgen einer Nierenoperation gestorben. Er war lange Zeit Geschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und Vorstandsmittelglied des Verbandes Sächsischer Industrieller, sächsischer Landtagsabgeordneter und von 1924 bis 1933 außerdem Mitglied des Reichstages. Hier gehörte er zu den linksstehenden Abgeordneten der Volkspartei, die fest zu Stresemann standen und die Viebschneiderei Dingeldens vor den Nationalsozialisten nicht mitmachten. Schneider ist nur 57 Jahre alt geworden.

Achtung Neuköllner! Heraus zum Protest gegen den

## Blut-Terror der Nazi

am Montag, dem 16. Januar. Treffplatz: 17.15 Uhr, Schillerpromenade. Abmarsch: 17.45 Uhr durch folgende Straßen: Steinmetz-, Hermann-, Jonas-, Bergstraße, Hohenzollernplatz, Richardplatz, Hertzbergstraße, Hertzbergplatz. Schlussansprache auf dem Hertzbergplatz. Werk tätige Neuköllner! Heraus auf die Straße! Gestaltet diese Demonstration zu einer machtvollen Kundgebung gegen Braunmord.

## Die Schulreaktion

Zurück zum 18. Jahrhundert — Der Unteroffizier als Lehrideal

In Hagelberg wurde Anfang Januar ein neues Schulhaus eingeweiht. Die Regierung wurde dabei vertreten durch den Baurat Deder vom Hochbauamt Brandenburg. Diesem Mann hat der reaktionäre Kurs unter dem Kommissar Köhler den Mund geöffnet, so daß er in seiner Festansprache zeigte, wie das Schulideal der kommunistischen Reaktion in Preußen beschaffen ist. Er führte nach dem Bericht des „Sauch-Belziger Kreisblattes“ aus:

„Was die Lehrer anbelangt, so müssen sie von ältestem Schrot und Korn sein. Bis 1830 nahm man für diesen Beruf in erster Linie ausgediente und gutbewährte Unteroffiziere, wobei man nicht schlecht gefahren ist. Sie haben es gut fertig gebracht, gut diszipliniert 20 und mehr Kinder gleichzeitig in Schach zu halten.“

Zu diesem alten friderizianischen Geist des achtzehnten Jahrhunderts müsse

man zurückkehren und stets erkennen, daß in erster Linie Lesen, Schreiben und Rechnen getrieben würde, und der übrige Ballast aus der Landschule mehr oder weniger verschwinde.

Schulrat Wolff habe vor fast neun Jahren einmal gesagt: „Nun sorgen Sie aber dafür, daß die Schulverhältnisse im Kreise Sauch-Belzig bessere werden!“ und legte mir in erster Linie Hagelberg warm aus Herz.

Dies seien die Wünsche, die er dem Schulorchester mit freudigem Herzen im Namen der Regierung übermitteln kann.“

Der Mann hat aus seinem Herzen keine Rordgrube gemacht, er hat offen herausgesagt, wie man in seinen Kreisen über die Schule denkt. Er hat namens der Regierung gesprochen — weil er wittert, welcher Geist unter Köhler in die preußische Schulverwaltung einziehen soll!

Gleich bis ins achtzehnte Jahrhundert wollen sie zurück!

Rechte zu sein, und dies beweist seine juristische Ahnungslosigkeit, die zu der Frage Veranlassung geben muß, wie es möglich gewesen ist, daß Herr Frank II die juristischen Examina bestanden hat. Anscheinend gibt es Prüfungskommissionen, die eine Ähnlichkeit mit den Kollegien der Barmherzigen Brüder haben...“

## Frank II.

Hitlers Leibanwalt

Ein juristisch gebildeter Leser schreibt uns:

„Sie machen sich in Ihrer heutigen Nummer über die juristische Ahnungslosigkeit des Rechtsanwalts Dr. Frank II lustig. Wissen Sie denn nicht, daß in Juristenkreisen die juristische Unzulänglichkeit des Rechtsbeistandes Hitlers allgemein bekannt ist? Und bedarf es eines besseren Beweises für die Unfähigkeit des Herrn Frank II, als er in der Tatsache gegeben ist, daß er vor einigen Jahren von Ihnen den Abdruck einer Berichtigung verlangte und Ihnen gleichzeitig eine Rechnung über einen nicht ganz niedrigen Betrag zugehen ließ, den er durch sein Erlauchen um Aufnahme einer Berichtigung verdient zu haben glaubte? Die Anforderung eines Anwalts an eine Zeitung, eine über ihn veröffentlichte Mitteilung zu berichtigen, ist selbstverständlich kein gebührenpflichtiger Akt und wenn sie es wäre, würde es an jedem Rechtsgrunde fehlen, die Zeitung mit irgendwelchen durch das Berichtigungserlauchen entstandenen Kosten zu belasten. Selbstverständlich enthält auch die Anwaltsgebührenordnung keinerlei Bestimmung über die Höhe der Gebühren, die für eine solche Tätigkeit zu liquidieren seien. Daß Herr Frank II bei der Aufstellung und Ueberlieferung seiner Rechnung an Sie sich bewußt gewesen ist, eine ihm nicht zustehende Forderung geltend zu machen, ist nicht anzunehmen; andernfalls würde er sich nach § 352 RStGB strafbar gemacht haben. Er hat bestimmt geglaubt, im

## Rabinett Boncour einig

Nur höhere Beamtengehälter gekürzt Eine Staatslotterie

Eigener Bericht des „Vorröris“

Paris, 14. Januar.

Die französische Regierung hat am Sonnabend den Finanzplänen Chérons in den wichtigsten Punkten zugestimmt.

Nur die 12 000 Franken (2000 Mark) jährlich übersteigenden Beamtengehälter sollen auf die Dauer eines Jahres um 2 bis 12 Proz. gekürzt werden. Diesen Abzug beabsichtigt man auf zwei Jahre zu verteilen. Damit würde sich die Kürzung auf 1 bis 6 Proz. des Jahresgehalts belaufen. Nach Ablauf dieses Jahres hofft die Regierung, die durch die Gehaltskürzungen erzielten Ersparnisse durch eine Vereinfachung der Verwaltung ersetzen zu können. In bezug auf die Militärausgaben hat sich die Regierung über eine weitere Kürzung von etwa 120 Millionen Mark geeinigt.

Bezüglich der Forderungen der ehemaligen Frontkämpfer habe der Kabinettsrat einer

Lotterie zugestimmt, unter der Bedingung, daß die Lotterie dem Lande den gleichen Betrag wie die ursprünglich vorgesehene Kürzung der Pensionen der Frontkämpfer einbringt.

Die endgültige Form der Regierungsvorlage wird in einem am Montag unter dem Vorhitz des Ministerpräsidenten stattfindenden Ministerrat festgelegt werden. Die sozialistische Kammerfraktion hat dem Ministerpräsidenten am Sonnabend zu den Finanzplänen der Regierung einen Gegenentwurf überreicht, der u. a. außer der von der Regierung bereits genehmigten Kürzung der Militärcrédite um 120 Millionen Mark eine weitere Senkung von über 100 Millionen Mark vorsieht.

## Freudiges Ereignis in Sofia?

Eine Tochter geboren

In Sofia ist am Freitag die Königin von einer Tochter entbunden worden. Die Nachrichtenagenturen berichten, daß dieses Ereignis durch Salutsschüsse befehlungsgegeben wurde und Freudenkundgebungen in der Bevölkerung ausgelöst habe.

Da die Mehrheit der Bevölkerung der Hauptstadt kürzlich kommunistisch gewählt hat, wird die Begeisterung über diesen Familienzuwachs im Hause des Königs Boris nicht allgemein gewesen sein. Es sei denn, daß die Freudenkundgebungen darüber ausbrachen, daß durch die Geburt eines Mädchens, die bulgarische Thronfolgefrage nach wie vor ungelöst bleibt, da nach dem bulgarischen Verfassungsgesetz Prinzenjungen von der Thronfolge ausgeschlossen sind.

## Amnestiegesetz angenommen

Sofia, 14. Januar.

Das bulgarische Parlament hat ein Amnestiegesetz angenommen, das als Schlüsseltat unter die blutigen Jahre des bulgarischen Bürgerkriegs bis 1923 zu betrachten ist. Unter den Amnestierten befinden sich auch drei Minister des Kabinetts Stambuliski, die bisher von jeder Amnestie wegen Hochverrats ausgeschlossen worden waren. Die Sozialdemokraten, die sich seit Jahren für eine allgemeine Amnestie eingesetzt haben, begrüßen das Gesetz als weiteren Schritt zur Befriedigung des Landes.

## Mag Müller gestorben

In Chemnitz starb am Sonnabend der frühere sozialdemokratische Innenminister Sachsens Mag Müller.

Politische Diskussion im Rundfunk. Genosse Löbe und der deutschnationale Abgeordnete Professor Dr. Freiherr von Freytagh-Loringhoven werden am Montag, 20.35 Uhr, im Programm des Reichsenders über „Autoritäre oder parlamentarische Staatsführung“ diskutieren.



Ein frostiger Ruheplatz — Chauffeure wärmen sich die Hände

Es ist das alte Lied: die einen packen die Skier und dampfen ab nach Oberhof und Partenkirchen, die anderen reiben zitternd die Hände und marschieren in die Wärmehalle. 10 Grad Kälte — für die einen ein Vorschub auf die Seligkeit, für die anderen Senfzer und Tränen. Da standen Herzen still, als am Freitagmittag 1 Uhr vor dem Hause Elsässer Straße 63 ein alter Mann zusammenbrach, mit dem müden Kopf aufs Pflaster schlug und ihm das Blut übers Gesicht rieselte. Der Hunger und die Kälte hatten den alten Mann umgeworfen. Die Leute liefen zusammen, die Frauen jammernten, dann kam der Rettungswagen und zehn Minuten später mußte in der ganzen Elsässer Straße kein Mensch mehr etwas von dem alten Mann. Es fallen heute so viele um.

Gold und Holz

Ein paar Häuser weiter ist die Pfandleihe. So oft die Männer hinter den vier Annahmehaltern „Rein!“ sagen, so oft bedeutet ihr „Rein!“ eine bitterkalte Stube. Da kam ein altes Männlein die Treppen herauf, er schleppte schwer an dem alten Grammophonapparat und den Platten. Behutsam packte er Apparat und Platten aus dem bunten Tüchlein, dann schob er beides vors Schalterfenster, aber der Mann winkte nur ab; Leichtergrammophone könne er nicht nehmen. So kam es, daß sich der alte Mann kein Holz kaufen konnte, dafür kann er Musik machen; als er die Platten herzeigte, stand auf der einen: „Wenn du meine Tante siehst, laß sie grüßen!“ Aber das mit dem alten Mann, das war noch gar nichts. Zwischen den Schaltern, vor denen sich die Menschen stauten — aber jetzt buchstäblich: um ihre letzte Habe zu verkaufen, steht ein Kinderwagen. Mit einem kleinen Jungen drin. Es ist niemand bei ihm und man denkt, was macht denn der Steppke hier? Nach einigen Minuten kommen seine Eltern. Der Mann kniff den Pfandschein und befehlt sich ein Zweimarkstück. „Wat noch Se'n valeht?“ — „Meine jute Winterjoppe. Dafür hat er mir zwee Mark je jeden. Jetzt ich uff de Straße und hol ma'n Doh.“ Das war der Vater. Damit das Lamento nicht zu groß ist, hat die Pfandleihe gleich Plakate an die Wand gehängt:

- Es werden nicht beliehen: Hochfrequenz- und Radioapparate, Gemälde, Grad- und Smokingszüge, Damenkleider, Möbel, Klaviere und Geigen.

Aber schon geht das Barren wieder los: ganz neu sei der Anzug allein 45 Mark Macherlohn hätte er gekostet und warum man nicht 15 Mark auf den Anzug bekommen könne. „Sieben Mark!“ sagt der Mann hinter dem Schalter und als der andere nicht gleich ja sagt, klappt er das Schalterfenster wieder zu. Man kann unterdessen rechnen: sieben Mark, das ist ein alter Wester Kiefernholz, allzu viele warme Stube: gibt es dafür nicht. Dann kommt ein Fräulein. Fern baut sie alles auf, die Wildlederhose, das Seidenkleid und einen Mantel dazu. Es nützt nichts: „Damengarderobe nehmen wir nicht!“ — „Dann wenigstens die Armbanduhr.“ — „Zwei Mark kann ich Ihnen darauf geben, wollen Sie? Gut, hier haben Sie Ihre Kummer, Sie werden ausgerufen.“ Zwei Mark — das wäre der Preis für einen gut gemessenen Zentner Briten. Tief stehen die Kurse für Gold und Silber auf der Pfandleihe; im umgekehrten Verhältnis zu Holz und Kohle.

Kolonne „Brennabor“

Schräg gegenüber, in der Ackerstraße, ist eine Wärmehalle des Bezirksamts Mitte. Keine Stednadel kann zur Erde so dicht steht bei 10 Grad Kälte die Armut zusammen. Karl zählt sein Geld. 1,50 Mark sind es doch noch geworden. Vier und eine halbe Stunde hat es gedauert, jeder Aufgang 8 Minuten, macht sieben Aufgänge in der Stunde und 15, 20 Häuser auf der ganzen Klingelfahrt. „So muß man sich heute für fünfzehn Groschen quälen“, brabbelt Karl in seinen Bart. Eigentlich sind sie noch alle da: die reservierten Plätze sind

für Kolonne „Brennabor“. Richtiger sind es drei Cliquen zu je acht Mann; zu der einen gehört jener Trompeter, der am Heiligabend auf dem Hof vom Polizeipräsidium gespielt hat: „Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen!“ Als er fertig war, haben sie ihn rausgeworfen. Dann ist noch der alte Schneider dabei, der immer erzählt, welchen feinen Leuten er in seinem Leben die Anzüge gemacht hat, der holt jetzt immer den „Brennabor“. Das ist gewöhnlicher Brennsperitus, Liter zu 65 Pf., da kommt Wasser zu, dann ist der „Brennabor“ fertig und die Flasche geht Reich um. Nachher fangen sie an zu fingen. Das konnten die andern nicht vertragen und seitdem werden hin und wieder von den Aufsehern Stichproben gemacht. Wenn einer mit der „Brennabor“-Pulle ermüdet wird, darf er einen Tag lang nicht in die Wärmehalle. Um 3 Uhr ist Schluss in der Wärmehalle. Jille konnte das malen, wie das schnapsgewordene Glied zitternd hinaus in die Kälte strömt. Dann ist guter Rat teuer. Für das Ähpl ist es noch zu früh.

Alte Ueckermünder

Wie gesagt, es ist noch Zeit, um 3 Uhr legt sich keiner auf dem Boden schlafen, also auf zur Heilsarmee! Nun, über mangelnde Frequenz kann sich die Heilsarmee bei 10 Grad Kälte nicht beklagen, gerammelt voll ist der Kundenzahl und zwischen einem alten Speckjäger und einem jungen Hofjäger ist gerade ein gewichtiger Disput im Gange. „Rein!“ schreit der Alte und fuchelt dem Jungen mit einem Paar erschrockener Schmalzstücken unter der Nase — „das sind hier kahle Bolzen, aber die werde ich nachher essen! Wenn Ihr die Stullen nicht nehmt, gibt kein Mensch in diesem Hause noch einem Bettler!“ Der Mann, der diesen Unterricht gibt, ist so etwas wie eine Art Bettlerkönig. Er hat sich einen Flegelbart stehen lassen, trägt auch bei 10 Grad Kälte seine Männerbrust vor Schau, als hätte er kein Hemd und kann auf Kommando weinen. In diesem Sommer, erzählt er, in Lauenburg in Pommern, hat er noch an einem Tage fünf bare Mark zusammengebracht. Keinen Groschen hat ihm die Fahrt nach Berlin in die Ackerstraße gekostet. In Lauenburg ging es nicht mehr anders, da bekam er schließlich 5 Wochen Haft wegen Bettel, und als er rauskam: eine Fahrkarte nach Berlin.

Schöne Sachen erzählt er, vor allem von Stettin. Wie ein Kunde nach dem anderen in Stettin anrollte und die Herberge konnte sich vor Kunden überhaupt nicht mehr retten. Eines Tages mußten sie dann antreten, die einen hier, die anderen dort; sie bekamen allesamt aufgeknallt: 9 Monate Ueckermünde, Ueckermünde, muß man

und was nun?

wissen, ist das pommerische Rummelsburg, genauer gesagt Arbeitshaus. Die Paragraphen 361 und 362 des Strafgesetzbuches, das sind die einschlägigen Paragraphen bezüglich Landstreicherei und Arbeitshaus, die kennen die Alten auswendig, besonders den Absatz 7: Mit Haft wird bestraft, usw., „wer, wenn er aus öffentlichen Armenmitteln eine Unterstützung empfängt, sich aus Arbeitsfurch weigert, die ihm von der Behörde angemessene, seinen Kräften angemessene Arbeit zu verrichten“. Diesen Absatz kennen sie alle ganz genau und dann muß man einmal in den Heilsarmee-Keller der Ackerstraße gehen und sich erzählen lassen, was sie aufstellen, wenn sie doch jemand an den Kanthaken getriegt hat und nach Ribbeckshorst oder Fuchsbrücke in die Berliner Arbeitsheime schickt.

In diesem Zusammenhang ist die Entwicklung im Städtischen Obdach in der Fröbelstraße außerordentlich interessant; man möchte beinahe sagen bedenklich. Am 13. Januar 1933 nächtigten im Obdach nur noch rund 400 Personen. Dagegen waren es vor vier Jahren zusammen mit der „Wiesenburg“ noch über 3000 Menschen; ungerechnet die Landarbeiter in den Schnitterkafernen. Dieser Rückgang in den Belegschaftsziffern des Städtischen Obdachs steht im ungekehrten Verhältnis zur Krise. Aber wo sind die Obdachlosen nun eigentlich? Von fachverständiger Seite hört man: in den Männerheimen. Der Grund ist einfach: das Männerheim hat keine Anstaltsordnung; jeder kriecht in seine Falle, ob mit Sachen oder ohne, kümmert niemand, und während man im Obdach bis abends um 10 Uhr sein muß, kann man im Männerheim auch nachts um 3 Uhr kommen. Man wird sich einmal näher mit diesen Dingen beschäftigen müssen.

Gattenmörderverhör

Streit um das Kind

Im Laufe des Sonnabendnachmittags wurde der Ägypter Feliz Dhanna von der Kriminalpolizei einem eingehenden Verhör unterzogen. Seine Angaben brachten zunächst Klarheit über die Einzelheiten der Tat.

Dhanna ist, wie jetzt festgestellt werden konnte, französischer Staatsangehöriger, hat früher in Berlin, später auch im Auslande als Bildberichter, erstatter und Korrespondent für französische und spanische Zeitungen gearbeitet. Nach seinen Angaben ist die Spannung zwischen seiner Frau und ihm durch die Verwandtschaft genährt worden. Der Hauptstreit drehte sich um die Erziehung des Kindes. Er ist mosaischen Glaubens und wollte das Kind in seinen Anschauungen und nach seiner Religion erziehen. Dem widersetzte sich seine Frau und die Verwandtschaft. Am Freitag war er bei der Tante erschienen und wollte das Kind zu einem Spaziergang abholen. In einem Scheidungsurteil war ihm dieses Recht zugesprochen worden. Er ging auch mit der Kleinen spazieren und brachte sie nach einer Stunde zurück. Seine Frau war nicht zu Hause. Er geriet aber bei der Rückkunft mit der Tante seiner Frau in eine er-

regte Debatte. Er hielt sie für seine Hauptfeindin. Um der Szene ein Ende zu machen, schob die Frau ihn zur Tür hinaus und schloß sie hinter ihm ab. Er fuhr dann in die Stadt, suchte in der Passage ein Waffengeschäft auf und kaufte sich den Dolch. Er wollte, wie er sagte, die Tante niederstechen. Als er an der Tür klingelte, rief ihm Frau Erdmann zu, er solle fortgehen, sie werde die Tür nicht öffnen. Während der Aussprache bei geschlossener Tür erschien seine Frau, die inzwischen nach Hause gekommen war. Er bat sie, das Kind sehen zu dürfen, es sollte das letzte Mal sein. Sie willfahrte seinem Wunsch; er kniete vor dem Kind nieder, küßte es mehrmals und hob es dann in den Korridor hinein. Jetzt übermannte ihn die Wut. Er zog den Dolch und stach damit auf die Frau ein, die lautlos zusammenbrach. Nun hörte er, wie die Tante im Nebenzimmer telephonisch das Ueberfallkommando rief. Er warf das Messer fort und flüchtete.

Frost hält weiter an!

Mit unverminderter Heftigkeit dauert die Kälte an. Am Sonnabend sank das Thermometer, das als Maximum am Tage 6 Grad Kälte anzeigte, in den späten Abendstunden noch unter 10 Grad. Dazu legte ein eisiger Ostwind durch die Straßen, die bald wie ausgestorben dalagen.

Leider haben sich mit dem strengen Frost vierterlei unangenehme Dinge eingestellt. In den Häusern plagten unter der Einwirkung der Kälte häufig die Wasserrohre. Da muß dann die Feuerwehr oft genug helfend einspringen. Die Hauptschäden des Frostes werden sich aber erst dann zeigen, wenn es zu einem Witterungsumschlag mit plötzlichem Temperaturwechsel kommt. — Die Feuerwehr mußte gestern allein in sieben Fällen Schwäne retten, die mit den Beinen eingefroren waren. Die Tiere konnten sämtlich unbeschädigt geborgen werden.

Auf das Konto der Kälte kann ein Unglücksfall gelegt werden, der sich am Sonnabend am Kottbuser Ufer ereignete. Am Rande der Böschung des zum Teil zugefrorenen Landwehrkanals spielten mehrere kleine Kinder. Auf dem gefrorenen Boden glitt der achtjährige Wolfgang S. aus der Grünauer Straße plötzlich aus und stürzte kopfüber in das Wasser. Das Kind drohte unter die Eisdecke zu geraten. Ein Passant, der Maschinenbauer Fritz Binengräber aus der Liegnitzer Straße, sprang dem Jungen sofort nach und es gelang dem mutigen Mann, den Verunglückten zu retten. Das Kind fand im Urban-Krankenhaus Aufnahme.

Die strenge Kälte hat uns veranlaßt, bei der Hauptfeuerwache anzufragen, ob für die Hydranten eine Gefahr besteht, bzw. die Arbeiten bei einem größeren Feuer durch Einfrieren des Leitungsnetzes gefährdet werden könnten. Diese Gefahr besteht bei Kältegraden von 10 bis 12 Grad und noch darüber keineswegs. Die Hydranten liegen 1 Meter tief in der Erde und auch das Leitungsnetz durchzieht in entsprechender Tiefe das Erdreich, so daß schon ein Winter wie der im Jahre 1928/29 kommen müßte, um Hydranten und Leitungen zu vereisen. Aber auch in einem solchen Falle stehen der Feuerwehr Behelfsmittel, Ausrüstungsapparate, zur Verfügung. Im übrigen werden die Hydranten besonders im Winter häufig kontrolliert.

Gemeinde-Vormietrecht

Forderung der Mietervereine

Der Bund Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, hat an den Reichspräsidenten, den Reichskanzler, den Reichsarbeitsminister und den Reichsjustizminister eine Eingabe gerichtet, in der u. a. verlangt wird: Beseitigung der Abhängigkeit des Reichsmietengesetzes und des Mieterchutzgesetzes von dem Bestehen des Wohnungsmangelgesetzes, Aufrechterhaltung des Wohnungsmangelgesetzes unter Einführung eines Vormietrechtes der Gemeinden unter der Verpflichtung der Gemeinden zur Beschaffung von Wohnungen für obdachlose Mieter.

In der Eingabe wird weiter hingewiesen, daß es undenkbar ist, daß das Wohnungsmangelgesetz am 1. April 1933 außer Kraft treten soll, ohne daß die Gemeinden gleichzeitig andere Rechte erhalten. Bei der fortschreitenden Rat und der infolge dessen wachsenden Zahl der Räumungsschuldner müßten die Gemeinden ein ausdrückliches Vormietrecht zugunsten der von ihr Unterzubringenden erhalten.

Schlägerei am Bülowplatz

An der Ecke Hirten- und Alexanderstraße unweit des Bülowplatzes kam es gestern abend zu einer blutigen Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Zwei Beteiligte wurden leicht verletzt. Von der Polizei mußte ein Schreckschuß abgegeben werden. Es erfolgten drei Festnahmen.

Neue Omnibuslinien

Aber nur für den Westen

Die Berliner Verkehrs-Gesellschaft hat für die Ortsteile Zehlendorf, Bichterfelde und Steglitz neue Verkehrsverbindungen geschaffen.

Die Omnibuslinie A3 (Stettiner Bahnhof—Rathaus Steglitz) wird über das Rathaus Steglitz hinaus bis nach Zehlendorf-Mitte verlängert. Dadurch wird eine unmittelbare Omnibusverbindung zwischen Zehlendorf, Potsdamer Platz, Bahnhof Friedrichstraße und Stettiner Bahnhof geschaffen. Zwischen Rathaus Steglitz und der Innenstadt (Potsdamer Platz und Stettiner Bahnhof) wird das Platzangebot noch vermehrt durch die Einrichtung einer Ergänzungslinie A5E, die vom Rathaus Steglitz nach dem Stettiner Bahnhof fährt.

Die Omnibuslinie A14 (Weißensee—Alexanderplatz—Hallelescher Tor—Rathaus Schöneberg) wird über das Rathaus Schöneberg hinaus durch die Hauptstraße, Rheinstraße und Schloßstraße bis zum Rathaus Steglitz verlängert. Es wird dadurch eine neue Verbindung zwischen Steglitz und dem Halleleschen Tor geschaffen.

Ferner wird eine Omnibuslinie A18 eingerichtet, die vom Steinplatz in der Hardenbergstraße Charlottenburg über den Zoo durch die Kaiserkolle, Friedrich-Wilhelm-Platz, Kirchstraße, Kaiserliche, Soarstraße, Anaustraße, Bismarckstraße, Mariendorfer Straße, Halskestraße, Siemensstraße und Viktorialstraße bis zur Dreifaltigkeitskirche in Lantwig fährt. Hierdurch wird der Ortsteil Lantwig über Steglitz, Friedenau, Wilmersdorf unmittelbar mit Charlottenburg verbunden und zugleich die Linie A20 in der Kaiserallee entlastet.

Die von Stältpfennec nach Bahnhof Wannsee führende Omnibuslinie A17 ist bereits nach Zehlendorf-Mitte verlängert worden. Die von der Glienickeer Brücke in Potsdam nach Zehlendorf-Mitte führende Omnibuslinie P bleibt bestehen, jedoch mit der Änderung, daß sie unter Vermeidung des bisherigen Umweges über Zehlendorf-West in gerader Linie auf der Potsdamer Chaussee nach Zehlendorf-Mitte fährt.

Die vorstehend genannten Änderungen und Ergänzungen werden ab 1. Februar 1933 eingeführt.

# Reichen die Kohlen?

## Der Frost und die Brikettversorgung Berlins

Die über Berlin hereingebrochene Frostwelle stellt neben anderem die Frage der Hausbrandversorgung Berlins auf die Tagesordnung. Die Berliner Bevölkerung erinnert sich nur mit einem gelinden Schrecken an die Brikettkatastrophe des 1929er Winters. Damals geriet, wie noch allen in Erinnerung ist, die Versorgung der Reichshauptstadt mit Briketts völlig ins Stocken, so daß plötzlich — ungeachtet aller vereinbarten Richtpreise — bis zu 2 M. für den Zentner Preßkohlen gezahlt wurden. Die Industrie hatte sich außerstande gesehen, die Hausbrandversorgung der Städte sicherzustellen. Auch die jetzt vorliegenden Nachrichten über die Brennstoffversorgung Berlins in der gegenwärtigen Frostperiode lauten nicht immer befriedigend.

So hören wir von sachverständiger Seite, daß bei einem Anhalten der Kälte etwa in vier Wochen eine empfindliche Brikettknappheit eintreten könnte. Andere Kreise sind noch wesentlich pessimischer, vor allem die Kohlenhändler glauben, daß eine Knappheit schon früher eintreten kann. Die Kleinhändler haben — so heißt es — dermaßen unter der Geldknappheit gelitten, daß sie sich ein größeres Lager im vorigen Jahre nicht anlegen konnten. Augenblicklich werden die Händler vielleicht 400 bis 800 Zentner Briketts im Keller haben, die natürlich bei der jetzigen Kälte

sehr schnell verkauft werden. Haben nun die Händler schon keine Vorräte, dann haben die Verbraucher selbstverständlich erst recht keine Vorräte. Denn gerade in der Hausbrandversorgung hat sich der Kaufkraftmangel außerordentlich ausgewirkt; es ist vielfach bestätigt, daß Hunderte guter Kunden, die in den besseren Zeiten bereits im Sommer sich Briketts in den Keller bringen ließen, heute mit dem Wohlfahrtschein zum Händler kommen und sich ihre zwei Zentner abholen. Diese Vorratswirtschaft ist vielleicht auch gar nicht die Aufgabe des Verbrauchers, sondern eben der Industrie und des Handels.

Neben den Geldschwierigkeiten liebt der Handel aber noch aus einem anderen Grunde nicht die übersteigerte Lagerhaltung. Man sagt, die Kohlen würden durch Lagern nicht besser. Im Winter hält sich die Qualität wohl drei bis vier Monate, im Sommer jedoch tritt bei den oberen Schichten durch den Beschlag von Sonne und Regen bereits nach vier Wochen ein beträchtlicher Qualitätsrückgang ein. Es kommt hinzu, daß man in einem eventuellen lauen Winter nicht auf größeren Vorräten sitzen bleiben möchte, die man dann später zu den niedrigeren Sommerpreisen verkaufen müßte. Nun würde es unter Umständen noch genügen, wenn die Industrie in der Lausig größere Halbenbestände hätte. Gerade diese sind aber nur gering, da es sich in den letzten

Jahren mehr und mehr eingebürgert hat, die Produktion dem jeweiligen Abzehr anzupassen. An eine Mehrproduktion während der Kälteperiode ist aber nicht zu denken, weil infolge der Kälte die Kohle steinhart friert, so daß die Bagger brechen und die Förderung eingestellt werden muß.

Man wird also abwarten, ob die Kälte noch weiter anhält und wie sich demgemäß die Hausbrandversorgung Berlins gestalten wird. Es wäre allerdings unverantwortlich, wenn man aus der Brikettkatastrophe von 1929 nichts gelernt haben sollte.

## Die „Verbilligungsaktion“ Um die Brennstoffbeihilfe

Zu unseren Mitteilungen über die Durchführungsbestimmungen der „Verbilligungsaktion“ der Reichsregierung tragen wir noch nach, daß nach den Bestimmungen des Reichsarbeitsministers die Brennstoffbeihilfe allen Unterstützungsempfängern der Arbeitslosenfürsorge und der Arbeitslosenfürsorge gewährt wird, die Familienzuschüsse erhalten. Allen sonst in öffentlicher Fürsorge stehenden Personen sowie den Kleinrentnern wird die Beihilfe nur gewährt, wenn ein eigener Haushalt geführt wird.

## Beleidigt, beleidigt! Haft auf Kosten des Klägers

Wer einen Vormittag frei hat und sich unterhalten will, der gehe nach Moabit, Altes Kriminalgericht, Saal 272, Beleidigungskammer. Stehhaber von Grotesken kommen da bestimmt auf ihre Kosten.

Die Beklagte ist ein altes Mütterchen. Sie kann kaum stehen, ohne ein Glas Wasser kann sie kein Wort sagen — hinterher schimpft sie wie ein Kohrspatz —, dann wieder ist es ihr so heiß, daß der Amtsgerichtsrat das Fenster zu öffnen anordnet, und das Mütterchen, um sich ein wenig abzukühlen, sich von der kalten Luft umwehen läßt. Der Richter versucht es mit einem Vergleich. Nein, sagt sie, ich habe doch keine Ruhe vor dem Mann. Der Mann ist der Hausverwalter. Nein, sagt er, ich habe keine Ruhe vor der Frau. So schön, meint der Richter, also die Vorgeschichte des Falles. Sie haben den Herrn I. gepflegt. Er starb und hinterließ ein Testament, nach dem Sie zeitlebens in seinem Hause unentgeltlich eine Wohnung zur Verfügung haben sollen. Sie hatten Streitigkeiten mit dem Beklagten, einem Kassen des Verstorbenen. (Die

wollten mich ja immer hinausjagen.) Schon gut. Es entstanden daraus Beleidigungsprozesse, sie wurden dreimal verurteilt zu 5, 30 und 40 Mark Geldstrafe und hatten dem Kläger die Gerichtskosten zu erstatten. Sie zahlten sie aber nicht. (Ich war doch bereit, 5 Mark monatlich zu zahlen.) Sie sollten einen Offenbarungseid leisten, weigerten sich, das zu tun. (Ich hatte doch nichts, Herr Richter, nur meine Rente.) Es wurde das Zeugniszwangsverfahren gegen Sie angeordnet und Sie wurden in Haft genommen. Der Arzt wollte Sie haftunfähig schreiben. Sie batem aber: Frau Oberin, lassen Sie mich nur hier. Ich beantrage doch nichts. Wenigstens habe ich hier meine Ruhe vor dem Mann. Und so sahen Sie sechs Monate in Haft. Als Sie draußen waren, verlangte der Kläger von Ihnen die Herausgabe des Hauszinscheines. Sie weigerten sich, ihn herauszugeben. (Ich habe doch nichts mit der Hauszinssteuer zu tun, Herr Richter.) Sie wurden verklagt und hatten 1 Mark Kosten zu tragen, die Sie in 25 Pf. pro Monat abzahlen sollten. Und da haben Sie den Mann wieder beleidigt. (Na, er hat gesagt: Die hat doch nichts, ich habe sie schon auf ein halbes Jahr einsperren lassen. Sie hat schon gesehen.) Und da haben Sie gesagt, der hat auch schon im Gefängnis gesehen. Das stimmt nicht. Außerdem haben Sie in Schriftsätzen den Mann beleidigt. So liegen also die Dinge. Wie stellen Sie sich zur Amnestie und zur Einstellung des Verfahrens wegen Geringfügigkeit. Was ist das, Amnestie, Herr Richter? Das heißt, daß das Verfahren eingestellt werden kann, wenn das Delikt aus Rot begangen ist. Wollen Sie also auf die Amnestie Anspruch erheben? Ja, aber ich habe keine Ruhe vor ihm. Der Kläger: Sie gibt mir keine Ruhe. Ich bin gegen die Einstellung des Verfahrens. Der Richter: Das Verfahren wird eingestellt, zu einem Teile auf Grund der Amnestie, da die Zeugnisse aus einer durch die Kostlage verursachten Verzögerung gemacht worden sind, zum anderen Teile wegen Geringfügigkeit. Die Beklagte (am offenen Fenster, wo sie sich von kühler Luft umwehen läßt): Ich habe keine Ruhe vor diesem Mann.

Der „Mann“ hatte aber die Kosten des von ihm verursachten Zeugniszwangsverfahrens und der sechsmonatigen Haft der Beklagten nicht bezahlen können, und hatte seinerseits einen Offenbarungseid leisten müssen.

## In wenig Worten

Auf dem Wege von Dasso nach Kroja verunglückte bei der Abfahrt im Hauptort kurz vor dem Stadtplatz der 41 Jahre alte Dr. phil. Franz Hahn aus Berlin-Reuhabelsberg tödlich. Als er über ein Schneefeld fuhr, löste sich dieses aus dem gefrorenen Untergrund und riß den Stuhler in die Tiefe. Eine Rettungsflottille von Dasso und Langwies fand ihn um Mitternacht mit gebrochenem Genick 2½ Meter tief im Bannentischenee.

In der Nähe des Landflugplatzes Altenrhein stürzte ein zweisitziges Sportflugzeug ab. Der Führer, Hauptmann Wirth, der Leiter der schweizerischen Fluglinie Altenrhein—St. Gallen—Basel, wurde schwer verletzt, sein Begleiter Bachmann verunglückte tödlich.

Der Autoschlosser Knirsch der am 1. Dezember vorigen Jahres den Geldbriefträger Hoffmann in Frankfurt a. M. in der Wohnung seiner Mutter ermordet und beraubt hatte, ist vom Schwurgericht wegen Mordes in Tateinheit mit Raub zum Tode verurteilt worden.

Eine sieben Mann starke schwer bewaffnete Räuberbande drang gestern Abend in den Gutshof Selberjepe in Berchum-Tiefendorf ein und verlangte von dem Besitzer mit vorgehaltenen Revolvern die Herausgabe sämtlicher Barmittel. 140 Mark fielen den Banditen in die Hände.

Im vergangenen Sommer erreichten die Ausgrabungen in Schmirtenau im Kreise Flauto-Wuffen. Museumsdirektor Dr. Haller konnte hier im ganzen 88 prähistorische Gräber freilegen und 129 Keramiken, 13 Bronzen, neun Steinwerkzeuge und sechs Bernsteinfaden bergen. Die Gräber sind etwa 4000 Jahre alt und stammen aus dem Übergang von der Stein- zur Bronzezeit. Der Berliner Professor Gröh hat den Inhalt der in den Gräbern gefundenen Gefäße jetzt näher untersucht. Er hat u. a. Getreideüberreste festgestellt, die einer Weizenart angehören, so daß man es hier mit einem 4000 Jahre alten Weizen zu tun hat. Außerdem wurden Stärkemehrfasern gefunden. Ferner konnte eine Beigabe von Brot aus Emmerweizen gefunden werden, daneben Früchte, u. a. Haselnüsse.

Von der Bremer Zollabhandlungskasse sind umfangreiche Zollhinterziehungen und Verleumdungen gegen das Bändholzmonopolgesetz aufgedeckt worden. Die bisherige Untersuchung ergab, daß sich die Hinterziehungen auf rund 80 000 Mark belaufen. Es sollen mehrere leitende Angestellte einer Bremer Firma an der Affäre beteiligt und auch schon einige Festnahmen vorgenommen worden sein.

In Manchester (England) verursachten vier heftige Erdstöße, die in der Stadt und in der näheren Umgebung deutlich verspürt wurden, große Aufregung. Fensterscheiben brachen stürzend, Möbelstücke wurden von der Stelle gerückt und einige leichtere Bauwerke auch beschädigt.

## Das schöne Land

### Ausstellung für Verkehrswerbung

Im Künstlerhaus (Bellenuestr. 3) wurde eine Fachausstellung für künstlerische Fremdenverkehrswerbung eröffnet. Die Ausstellung, die bis zum 5. Februar dauert, wird veranstaltet vom Hauptauschuß für Fremdenverkehr, gemeinsam mit den Verbänden der bildenden Künstler und der Gebrauchsgrafiker.

Die Ausstellung wendet sich nicht in erster Reihe an das reisende Publikum, sondern vor allem an die Fachkreise: Sie will die Aufmerksamkeit der Verkehrsträger auf die Bedeutung einer künstlerischen Fremdenverkehrswerbung richten und gleichzeitig Künstler und Fremdenverkehrskreise in engere Verbindung bringen. Die Ausstellung umfaßt im ersten Geschloß Kunstwerke: Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, die deutsche Landschafts- oder Stadtbilder behandeln. Beispielt sind hieran etwa 30 Künstler, insbesondere die in Berlin schaffenden, deren Werke für die Ausstellung ohne größere Transportkosten beschafft werden konnten. Im zweiten Geschloß befindet sich eine Schau verkehrswerbender Plakate, die den großen Raum füllen; außerdem sind Prospekte und Inserate deutscher Fremdenverkehrsträger ausgestellt. Dem Besucher bieten sich interessante Vergleichsmöglichkeiten der modernen deutschen Plakate mit denen des Auslandes und mit älteren Plakaten der Vorkriegszeit. Die Mittelwand nimmt die Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDB) ein, die die allgemeine Deutschlandwerbung, insbesondere im Auslande, betreibt. Unter diesen Plakaten bemerkt man als neuestes ein Plakat, das für die Olympiade in Berlin 1936 wirkt und die Victoria des Brandenburger Tors als Symbol für die Olympischen Spiele verwendet; auch ein neues Berlin-Plakat, das die Reichshauptstadt bei Nacht zeigt, und ein Plakat für das Richard-Wagner-Jahr in Deutschland sind hier unter anderen zu sehen. Außer der RDB zeigen auch die großen Schiffahrtsgesellschaften, die Reichspost, die Deutsche Luft Hansa, die Verkehrsverbände, Städte, Bäder und Kurorte ihre Werbeplakate.

## Literatur und Arbeitsgericht

### Deutsche Verlagsanstalt als Beklagte

Vor dem Berliner Arbeitsgericht in der Wilhelmstraße gab es eine Feststellungsklage, die der Schriftsteller Dr. Heilborn gegen die Deutsche Verlagsanstalt angestrengt hatte.

Dr. Heilborn ist mehr als zwanzig Jahre in dem Verlag tätig gewesen. Seit längerer Zeit ist er Redakteur der Zeitschrift „Die Literatur“, die früher den Namen „Das Literarische Echo“ führte. Vor kurzem erhielt er seine Kündigung zum 30. April 1933. Man bot ihm einen neuen Vertrag an, der ihn als Vektor für 250 M. monatlich weiter beschäftigen sollte. Heilborn ist hiergegen mit der Begründung vorgegangen, daß ihm der Direktor des Verlages, Dr. Kasper, 1930 eine Stellung auf Lebensdauer oder aber eine angemessene Pension zugesichert habe. Diese Vereinbarung sei zwar nicht schriftlich erfolgt, sie sei aber nach seiner Ansicht durch seine Worte: „Ich danke Ihnen, Herr Doktor, Ihr Wort genügt mir“, in Rechtskraft getreten. Ueber die Höhe der Pension war keine Vereinbarung getroffen worden. Heilborns Vertreter, der Kritiker Rantig Jacobs, vertritt die Ansicht, daß das Verhalten des Verlages den Zusicherungen an Heilborn nicht gerecht werde. Von der Deutschen Verlagsanstalt aus wurde bestritten, daß eine derartige Zusicherung gegeben worden sei. Es betonte überhaupt kein Anspruch auf Pension oder Stellung auf Lebenszeit.

Das Arbeitsgericht kam zur Empfehlung eines

Vergleichs und machte einen Vorschlag, zu dem sich die Parteien durch Schriftsatz erklären werden. Danach soll Heilborn lebenslanglich und nur, „wenn ein wichtiger Grund vorliegt“, kündbar als Vektor gegen eine Vergütung im Mindestsatz von 300 M. tätig sein.

## Hundertjährige Berliner

Den 100. Geburtstag feiert heute Frau Helmine Hanßen, die in Berlin-Sieglig, Halstedstraße 45, bei ihrem Schwiegersohn, dem Stadtbaumeister i. R. Joh. Hillbrecht, wohnt. Der Oberbürgermeister hat Frau Hanßen die Glückwünsche der Reichshauptstadt zu dem seltenen Fest in einem Schreiben übermittelt; das Bezirksamt Sieglig wird der Jubilarin seine Glückwünsche nebst einem Ehrengeheim durch Stadtrat Plath überbringen lassen.

Heute Taubenschau. Der Taubenzüchterverein „Arkona“ veranstaltet heute in den Parterreträumen des Engelhardt-Ausgangs, Brunnstraße 140, eine mustergültige Taubenschau.

## Berlin, die Mutter für 17000

### Die hilfsbedürftigen Minderjährigen der Weltstadt

Man beziffert die Zahl der hilfsbedürftigen Minderjährigen, die von der Stadt Berlin in Heimen oder bei fremden Familien untergebracht sind, augenblicklich auf 16 980. Davon sind 5020 im Alter von 2 bis 6 Jahren und 6850 im Alter von 6 bis 14 Jahren. All diese Kinder werden aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge unterhalten. Es handelt sich hier nur zum geringsten Teil um Voll- oder Halbwaisen. Der weitaus größere Teil dieser städtischen Pflegekinder ist als milieugeschädigt zu betrachten oder bereitet Erziehungsschwierigkeiten. Häusliche Not mit all ihren traurigen Folgen ist fast stets und immer die Ursache der gefährlichen seelischen und körperlichen Entwicklungsschädigung dieser jungen Menschenkinder. Die Aufnahme in städtische Pflege wird in jedem einzelnen Fall vom Bezirkswohlfahrts- und Jugendamt bewilligt.

Die fürsorgerische Betreuung der Kinder wird im Sinne einer nach allen Seiten fördernden Entwicklung der Pflegebefohlenen immer mehr ausgebaut. Während im vorigen Jahrhundert die meisten Pflegekinder bis zur Beendigung der Berufsausbildung in einer Anstalt verblieben, wird seit dem Jahre 1900 in steigendem Maße die Familienpflege bevorzugt. Neuerdings ist sie bis auf 71 Proz. der Pflegekinder gestiegen, so daß rund 12 000 Kinder in Familien — davon 2000 außerhalb Berlins — untergebracht sind. Es sind dafür weniger finanzielle Rücksichten, als pädagogische Gesichtspunkte maßgebend.

Die Erziehung in einer guten, individuell ausgesuchten Familie, die von Zeit zu Zeit von sozialpädagogisch geschulten Kräften beaufsichtigt wird, ist lebenswahrer und kann den Kindern für ihr späteres Leben innere Werte vermitteln, die die Pflege in der Anstalt keinesfalls zu geben in der Lage ist. Es gilt dabei aber gewissenhaft zu prüfen, ob der Wille der Pflegeeltern auf dauernde Aufnahme eines Kindes gerichtet ist und nicht nur von gewinnlühnlichen Absichten geleitet ist. Kommen die Kinder in ungeeignete Hände und erweist sich ein häufiger Wechsel der Pflegestellen als nötig, so werden die Kinder körperlich und seelisch gefährdet. Darum ist man neuerdings dazu über-

gegangen, Schulungskurse für Pflegefrauen einzurichten und so der Ueberlassung des Pflegekindes eine Erziehung seiner Erzieher voranzutreiben zu lassen. Dies ist besonders bei psychopathischen Kindern notwendig, wo ohne Vorbereitung und laufende Beratung der Pflegefrauen die Familienunterbringung meist mit einem Mißerfolg endet.

Das Ziel jeder Fürsorge muß sein, die Familie bzw. die uneheliche Mutter wirtschaftlich und erzieherisch so zu unterstützen und zu beraten, daß sie die Kinder möglichst bei sich behalten kann. Die wichtigste Stütze dieser Bestrebungen ist die Vormundschaft. Durch deren Erziehungsaufsicht und durch Heranziehung der geleglich unterhaltspflichtigen Personen ist es trotz der Wirtschaftskrise möglich, die meisten Kinder zu unterhalten. Die Summe der für die Amtsmündel eingezogenen Gelder ist von jährlich 9,8 Millionen auf nur 8,9 Millionen, also noch nicht mal um 10 Proz. zurückgegangen.

## Die Leistungen der Stadt

Auch die Sorge für die Unmündigen und Entmündigten ist seit langem Sache der Kommunen, und gerade Berlin leistet in dieser Hinsicht Vorbildliches. Nur 2314 Vormundschaften und Pflegegeschäften werden von Vereinen besorgt. Die übergroße Mehrzahl wird von der Stadt betreut. Während es in früheren Jahren lediglich ehrenamtliche Einzelnorminder gab, sind seit einer Reihe von Jahren Amtsvormundschaften bei den 20 Bezirkswohlfahrts- und Jugendämtern eingerichtet worden und heute steht die große Mehrzahl der unehelich geborenen Kinder, nämlich rund vier Fünftel, unter Amtsvormundschaft, während umgekehrt von den ehelichen Kindern keine 3000 durch Amtsvormundschaft betreut werden. Insgesamt befinden sich in Amtsvormundschaft rund 51 104 Vormundschaften und 12 821 Pflegegeschäften, während durch ehrenamtliche Einzelnorminder, die ihrerseits durch die städtischen Wohlfahrts- und Jugendkommissionen ausgewählt und kontrolliert werden, 44 724 Vormundschaften, 24 399 Pflegegeschäften und 4200 Beistandschaften geführt werden.



# Monopol Tendenzen der Kraftwirtschaft

Der geschluckte Silverberg / Das imperialistische RWE. / Kommunal финанzen und Elektrowirtschaft

Aus der gestrigen Aufsichtsrats-Sitzung der Rheinischen L.G. für Braunkohlenbergbau und Briquetfabrikation-Köln wird gemeldet: Der Aufsichtsrat hat den Vorstand ermächtigt, mit der Verwaltung der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke L.G. über Abschluss eines Vertrags zu verhandeln, durch den eine Gemeinschaftsarbeit zwischen den beiden Unternehmen sichergestellt werden soll. Bei Abschluss dieses Vertrags sollen die Selbständigkeit und das Gesamtinteresse des Unternehmens gewahrt und die Rechte der freien Aktionäre hinsichtlich Substanz und Ertrag sichergestellt werden.

\*

Mit diesem Auftrag an den Vorstand der Rheinischen L.G. für Braunkohlenbergbau und Briquetfabrikation (abgekürzter Börsenname Rhein-Braune) werden Entwicklungsmöglichkeiten angedeutet, die in ihren späteren Auswirkungen für die Bewirtschaftung der elektrischen Kraft in Deutschland zunächst für Westdeutschland, dann aber auch für das ganze Reich von allergrößter Bedeutung sein können. Dem Verhandlungsauftrag mit dem RWE. liegen folgende

## Borgänge zugrunde:

Der Beherrscher der Charlottenhütte L.G., Friedrich Fild, der bekanntlich vor dem Ankauf der Gelsenkirchener Bergwerksaktien durch das Reich der Beherrscher der Gelsenkirchener Bergwerks L.G. und damit auch des Stahlvereins war, hat dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk 21 Millionen Mark Rhein-Braune zum Kauf angeboten. Das RWE. hat in der Form eines Ankaufsrechts (Option) das Angebot akzeptiert. Das RWE. besitzt selbst 2-3 Millionen R. Rhein-Braune-Aktien. Außerdem sollen dem RWE. 8-10 Millionen R. Rhein-Braune-Aktien von Fritz Thyssen angeboten sein, die das RWE. kaufen kann. Das RWE. würde damit über 31 bis 32 Millionen R. Aktien des Rhein-Braune-Gesamtkapitals von 72,9 Millionen R. verfügen, also über ein Aktienpaket, das zur Beherrschung der Rhein-Braune ausreicht.

## Paul Silverberg und das RWE.

In der bürgerlichen Handelspresse wurden diese Vorgänge mit sehr ausführlichen und größtenteils sehr aufgereizten Kommentaren begleitet. Der „Vorwärts“ hat zu den Vorgängen bisher geschwiegen, da über die wahren Zusammenhänge angesichts des Schwelgens der Beteiligten Erkenntnisse von wirklichem wirtschaftspolitischen Werte nicht zu gewinnen waren. Wir glauben in der Lage zu sein, die Zusammenhänge jetzt ausreichend aufzudecken und auch die Tragweite der Ereignisse andeuten zu können.

Es handelt sich im wesentlichen darum, daß Friedrich Fild ein Differenzgeschäft machte, daß die Rhein-Braune als Elektrizitätserzeuger dem RWE. unangenehm geworden war und daß das RWE. die Rhein-Braune, das heißt deren Beherrscher Paul Silverberg, an die Wand glauben drücken zu können in dem Augenblick, in dem Friedrich Fild dem RWE. die Rhein-Braune-Aktien anbot.

Gelsenkirchener, das heißt Friedrich Fild, hatte 1929 von Rhein-Braune, das heißt Silverberg,

13 Millionen Rhein-Braune-Aktien übernommen, wofür Fild an Silverberg 21 Millionen Harpener Steinkohlenaktien gab. Die in der Presse gelegentlich aufgetretene Behauptung dürfte stimmen, daß Fild und Silverberg darauf hin sich gegenseitig verständigten — Silverberg hatte auch ein großes Rhein-Braune-Paket —, daß keiner von beiden über sein Rhein-Braune-Paket verfügen darf, ohne es dem anderen vorher anzubieten (Pooling). Fild bekam 1932 von der Gelsenkirchener Bergwerks-L.G., als die Gelsenherrschaft von Fild durch den Reichsfinanzminister Dietrich an die Dresdner Bank resp. an das Reich ging, statt des baren Reichsgeldes unter anderem auch die 13 Millionen Rhein-Braune-Aktien, und zwar zum Kurse von 200 Proz.

Aus welchen Gründen immer es geschah — Fild wollte eines Tages die Rhein-Braune-Aktien verkaufen, bot sie pflichtgemäß Silverberg an, Silverberg scheint finanziell zu schwach gewesen zu sein — trotz des Rückfalls bei seiner großen rheinischen Privatbank und bei der D.D.-Bank —, das Fild-Paket zu kaufen, und so kam es zum Angebot Filds an das RWE. und zur Option des RWE.

Für das RWE. war das Fildsche Angebot eine unerhörte Chance. Die Rhein-Braune liegt mit ihrem Kraftwerk vor der großen Stadt Köln, die von Rhein-Braune mit Kraft versorgt wird. Silverberg hatte offenbar die Idee, die Finanznot Kölns auszunutzen und seine Braunkohle dadurch noch rentabler zu machen, daß er die Kölnische Elektrizitätswirtschaft bis zur Lampe unter seine Herrschaft brachte. Das Beispiel Berlins mit der Gründung der gemischtwirtschaftlichen Berliner Kraft- und Licht-L.G. lag ja vor. Außerdem scheint sich Silverberg, wie anderen früheren Pressenmitteilungen zu entnehmen ist, noch für weitere Stromversorgungsbetriebe im Rheinland interessiert zu haben. Das konnte dem RWE. nicht verborgen bleiben.

## Der Ausdehnungsdrang des RWE.

Die imperialistischen und monopolistischen Absichten des RWE., zunächst für den ganzen Süden und ganzen Westen des Reiches sind bekannt. Im Versorgungsgebiet des RWE. gibt es grobe Städte und Ländergebiete, die noch selbst Strom erzeugen. Der überwiegende Teil, besonders im Westen, wird vom RWE. beliefert; die Verteilung erfolgt meist durch die stromtaugenden Städte und Kreise.

Diese imperialistischen und monopolistischen Absichten des RWE. haben in der allerletzten Zeit sehr deutlichen Ausdruck gefunden in einem neuen Schlag, den das RWE. gegen das Saargebiet geführt hat. Obwohl die Vereinigten Saar-Elektrizitätswerke durch Abkommen, nach der geographischen Lage und auch aus nationalpolitischen Gründen ein Anrecht auf die Versorgung der Rheinpfalz haben, gelang es dem RWE., durch Erwerb von 3,6 Millionen Aktien der Pfalzwerke L.G. die Ansprüche des Saargebiets auf die Versorgung der Pfalz und damit auch den Zugang der Saarkohle nach Süddeutschland zu blockieren.

Die Durchsetzung von Silverbergs Idee, sich am Nieder- und Mittelrhein auszu-dehnen, mußte den Ehrgeiz des RWE. aufs

schwerste verlegen. Durch das Angebot Filds kam das RWE. plötzlich in die Lage, nicht nur die Durchführung von Silverbergs kraftwirtschaftlichen Ideen zu durchkreuzen, sondern darüber hinaus noch Silverberg selbst durch die Erwerbung der Generalversammlungsmajorität bei Rhein-Braune auf alle Zeiten maktzulegen.

Das ist die Situation, in der der Aufsichtsrat der Rhein-Braune gestern den Beschluß gefaßt hat, mit dem RWE. zu verhandeln. Das RWE. hat ein Aktienkapital von 235 Millionen Mark, von denen 200 Millionen begeben sind. Es ist unvergleichlich viel stärker als die Rhein-Braune, so gefürchtet die Rhein-Braune auch ist.

**Daß das RWE. auf lange Sicht liegen wird, daran ist kein Zweifel möglich.**

Daran ändert auch die mehr zur Vertuschung als zur Klärung der Verhältnisse am 3. Januar veröffentlichte Erklärung nichts, daß das RWE. wieder die hohen flüssigen Mittel noch die Harpen-Aktien der Rhein-Braune zur Durchführung des Fildgeschäfts heranziehen und daß das Rheinkraftwerk der Rhein-Braune aus dem Konzern nicht herausgenommen werden dürfte.

Unklar ist, woher Fild noch weitere 8 Millionen Rhein-Braune-Aktien anbieten konnte. Es sieht aber so aus, als ob die Gegenseitigkeitsverpflichtung zwischen Fild und Silverberg letzteren, als er das von Fild angebotene Rhein-Braune-Paket nicht übernehmen konnte, seine eigenen Rhein-Braune-Aktien Fild Zug um Zug anzubieten verpflichtet war und Fild auch noch das Silverberg-Paket übernahm, das in früheren Jahren auf 6 bis 8 Millionen Mark geschätzt wurde.

Silverbergs eigener Aktienbesitz an dem von ihm aufgebauten und sein ganzes Ansehen begründenden Unternehmen hat danach also dazu beigetragen, daß Silverberg selbst jetzt an die Wand gedrückt werden kann.

**Im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Danat-Bank und der Bankentziffer ergibt sich danach folgendes ungeheuerliche Bild:**

Die Danat-Bank hat dem Machthändler Friedrich Fild auf verschiedensten Wegen gut 50 Millionen Mark, rund fünf Sechstel des Eigenkapitals, für Spekulationszwecke geborgt. Der Spekulant Friedrich Fild zwingt, als er nicht

## Konflikt mit Argentinien

### England wittert Morgenluft

Der deutsch-argentinische Handelskrieg, den Argentinien durch eine offensichtliche Erschwerung deutscher Warenimporte im Vergleich mit der Einfuhr fremder Staaten ausgelöst hat, wird von der englischen Presse lebhaft diskutiert. Verschiedene Blätter weisen darauf hin, daß jetzt für die britische Exportindustrie eine günstige Gelegenheit gegeben sei, um Deutschland vom argentinischen Markt zu verdrängen.

Uns scheint, daß man in England etwas voreilig frohlockt. Die letzten Meldungen der deutschen diplomatischen Vertretung in Buenos-Aires deuten vielmehr darauf hin, daß Argentinien bei den laufenden Verhandlungen zum Einlenken bereit zu sein scheint. Dies würde auch nur im ureigensten Interesse Argentinien liegen, denn durch die einseitige Aufhebung der Meistbegünstigung für deutsche Fabrikate hat Argentinien den Konflikt gegen einen seiner besten Kunden herausbezwungen und sein Export würde von den deutschen Kampfzöllen, auf lange Sicht gesehen, sehr hart betroffen werden. Auch bricht sich in argentinischen Wirtschaftskreisen die Erkenntnis mehr und mehr Bahn, daß die Ausfuhr des Landes von England sehr wenig zu erwarten hat, da die Ottawa-Verträge die Getreide- und Fleischexporte nach Großbritannien zugunsten Kanadas und Australiens empfindlich beschnitten haben.

## Die deutsch-englischen Kohlenverhandlungen

Die in Berlin begonnenen und in London fortgesetzten deutsch-englischen Kohlenverhandlungen sind jetzt zu einem positiven Abschluß gelangt. In welchem Umfang die Einfuhrkontingente für englische Kohle von Deutschland heraufgesetzt sind, steht noch nicht fest. Auch sind die englischen Zugeständnisse, die Zollvereinfachungen für deutsche Fabrikate betreffen, noch nicht bekannt.

## Hausbesitzer schreien!

Wenn die Landbesitzer schreien, dürfen die Hausbesitzer nicht schlen. Das einzige Argument für die Berechtigung der Hausbesitzerwünsche ist der Hinweis darauf, daß die Landwirtschaft Bevorzugungen erhalten habe. Der Altkassenbesitzer fordert ein Moratorium für die Aufwertungs-hypotheken. Was mit den Inflationsopfern, die den Hauptteil ihrer Ersparnisse verloren haben, geschieht, ist den Herren gleichgültig.

Die Geschäfts-, Industrie- und Neuhausbesitzer

mehr bilanzieren kann, das Reich im Zusammenhang mit der Bankentziffer zu dem 100-Millionen-Geschäft mit Gelsenkirchener. Der wiederholt gemordene Fild macht 50 Proz. Differenzgewinn an 21 Millionen Mark Rhein-Braune-Aktien und das RWE. kommt in die Lage seinen seit Jahren größten imperialistischen Trumpf auszuspielen und gleichzeitig Paul Silverberg, der kein Machthändler und kein Spekulant ist, als Unternehmer und als Wirtschaftspersönlichkeit matt zu setzen.

## Das Interesse der Öffentlichkeit

Es wäre an sich schon genug, wenn die Öffentlichkeit aus dem tragischen Schicksal der Rhein-Braune und Paul Silverbergs die bitteren Erkenntnisse vertiefen würde, die schon aus der Bankentziffer gewonnen werden konnten. Aber die Dinge haben noch eine höhere Bedeutung:

Die deutschen Städte und Kommunen sind finanzschwach wie nie. Die Ministerialbürokratie des Reichs bezieht sich nicht mit der Umschuldung der kurzfristigen kommunalen Schulden. In Preußen regiert Herr Bracht, der bis zuletzt dem Präsidium des RWE. anahörte. Bracht stammt aus Essen, dem Sitz des RWE....

Die kommunale Stimmenmehrheit im RWE. steht praktisch auf dem Papier. Vor kurzem wurde das Präsidium des RWE., das bisher nur Arbeitsausschuß des Aufsichtsrats war, alleiniger Aufsichtsrat. Es ist in hohem Maße wahrscheinlich, daß RWE. nach dem Beispiel der Berliner Kraft und Licht L.G. bei seinen kommunalen Stromtäufeln bald bis zur Lampe vordringen wird.

In seinem Rücken hat das RWE. durch die Herrschaft Brachts zunächst keine zu fürchtenden Gegner mehr. Das RWE. ist im Zuge, den Westen vollständig zu monopolisieren und den Süden immer stärker zu beherrschen.

Die Zeit wird nicht fern sein, in der man mit den Reichselektrowerken Fühlung nehmen wird. Die Möglichkeit taucht auf, daß die elektrische Bewirtschaftung des Reichs in gemischt-wirtschaftlichen Formen, aber scharf privatkapitalistischen Zielen vorwärtsgetrieben werden wird, wie es der Politik der schwerindustriell orientierten RWE. entspricht.

Hier sind Tendenzen gegeben, die in das Gebiet der höchsten Staats- und Reichspolitik hineingreifen. Wir begnügen uns damit, auf diese Tendenzen hinzuweisen. Sie gehören leider in den Rahmen der Vorgänge, die gegenwärtig zwischen dem RWE. und der Rheinischen L.G. für Braunkohlenbergbau und Briquetfabrikation spielen.

fordern von neuem eine generelle Zins-senkung und ferner „weitestgehenden“ Vollstreckungsschutz. Der Kapitalmarkt soll also von neuem in Ordnung gebracht werden, und die Gläubiger sollen für alle Verluste und Fehlspekulationen (Geschäftsausbeiß!) ihrer Schuldner büßen. Von der Reichsregierung ist zu fordern, daß sie den Hausbesitzern keine weiteren Geschenke macht, die für die ganze Volkswirtschaft von verderblicher Wirkung sein müssen.

## Gegen den drohenden Mietwucher

Am 1. April 1933 soll der gesamte Mieter-schutz abgebaut werden, allerdings unter der Voraussetzung, daß bis dahin die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs über das Mietrecht nach sozialen Gesichtspunkten geändert und erweitert werden.

Der Bund Deutscher Mietervereine e. B., Dresden, fordert in einer Eingabe, daß das Wohnungsmangelgesetz in der Weise bestehen bleibt, daß die Gemeinden ein Vormieterrecht erhalten. Bei der wachsenden Not und der steigenden Zahl der Räumungsschuldner müßten die Gemeinden das Vorkrecht erhalten, die von ihnen Unterzubringenden zwangsweise in freizwerdenden Wohnungen unterzubringen.

## Schuhhandel unzufrieden

Der Reichsverband Deutscher Schuhhändler berichtet, daß das Weihnachtsgeschäft nicht den Erwartungen entsprach. Das sei eine Folge des weiteren Absinkens der Massenkaufkraft und des müden Betzlers gewesen. Der Dezember-Abgang dürfte mengenmäßig so hoch wie der Dezember-Abgang des Vorjahres gewesen sein; wertmäßig war er 20 Proz. niedriger.

## Deutschlands Viehbestand

Nach der zum 1. Dezember 1932 durchgeführten Viehzählung gab es in Deutschland im Vergleich zum 1. Dezember 1931 rund 3,39 gegen 3,45 Millionen Pferde, Rindvieh fast unverändert 19,12 Millionen Stück, darunter 9,79 gegen 9,66 Millionen Milchkühe, 22,81 gegen 23,81 Millionen Schweine, darunter bis zu sechs Monaten alte Ferkel 14,69 gegen 15,61 Millionen Stück. Der Hühnerbestand hat sich mit 84,12 gegen 84,22 Millionen fast gehalten, während der Gänsebestand sich von 5,69 auf 5,78 Millionen Stück verstärken konnte. Bei den Legehühnern ist gleichfalls eine Zunahme von 355 000 Stück eingetreten.

## Der deutsche Kredit

### Starke Kursaufwertung der Auslandsanleihen

Der deutsche Kredit im Auslande spiegelt sich am deutlichsten in der Kursbewertung der deutschen Auslandsanleihen wider. In dem Jahre der deutschen Bankzusammenbrüche und bis zur Mitte des vergangenen Jahres, als die falsche Welt ihre Höhepunkte erreicht hatte, waren die Kurse der deutschen Auslandsanleihen auf einen für festverzinsliche Rentenwerte eines führenden Industrielandes beispiellosen Tiefstand gesunken.

Es ist im Zusammenhang mit den Versicherungen ausländischer Wirtschaftsführer für die Rückkehr des Vertrauens zur deutschen Leistungsfähigkeit besonders bezeichnend, daß im zweiten Halbjahr 1932 eine starke Hausse in deutschen Auslandsanleihen an den Weltbörsen einsetzte, die bis in die letzten Tage angehalten hat. So erreichte die Dames-Anleihe — die erste Reparationsanleihe, die Deutschland 1924 erhielt — in Zürich den Parikand (100 Proz.), nachdem sich der Kurs vom Tiefstand im Februar 1932 mit 50 Proz. bis Ende Oktober bereits auf 80 Proz. erhöht hatte. In New York hat sich der Kurs der Dames-Anleihe von 41 Proz. Anfang Juni 1932 bis auf 84 Proz. Mitte Januar gleichfalls mehr als verdoppelt, wenn auch wie in Amsterdam mit 79 Proz. längst noch nicht der Parikand erreicht wurde.

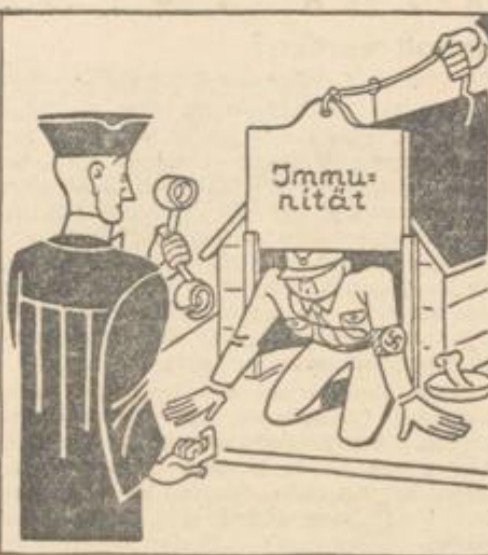
Die Gründe für die erheblichen Kursdifferenzen der 7proz.igen Dames-Anleihe an den Weltbörsen sind nicht völlig zu klären. Für das Tempo der Steigerung maßgebend mag der Umfang der deutschen Rückkäufe an den verschiedenen Börsen gewesen sein, denn wie aus der kürzlich veröffentlichten Zahlungsbilanz hervorgeht, hat

Deutschland sich den niedrigen Kursstand zumuge gemacht und allein bei seinen langfristigen Auslandsanleihen (Anleihen) Rückkäufe im Werte von mindestens 200 Millionen Mark durchgeführt. Bei einem durchschnittlichen Kursstand von 50 bis 60 Proz. entspricht dies aber einer Tilgung von Anleihestücken im Nennwert von annähernd 350 bis 400 Millionen Mark. Die hierdurch hervorgerufene Materialverknappung führte zu Kurssteigerungen, die nun wieder das ausländische Publikum zum Kauf anreizten, die Besitzer der Anleihen zugleich aber zu äußerster Zurückhaltung bei dem Verkauf veranlaßten; denn jeder Besitzer dieser Papiere hoffte bei der anhaltenden Hausse noch höhere Kursgewinne zu erzielen bzw. möglichst seinen Einkaufspreis aus den früheren Jahren der Börsenkonjunktur zu erzielen. Da in der Schweiz die wenigsten Bankpleiten und damit auch die wenigsten Zwangsverkäufe von Wertpapieren stattgefunden haben, außerdem das angestaute internationale Fluchtkapital den Zins nahe an den Nullpunkt herunterdrückte, können umfangreiche Käufe in höherverzinslicher Dames-Anleihe bei gleichzeitigem Ausbleiben besonderer Beunruhigungsfaktoren (Meisten usw.) die erstaunliche Kursdifferenz, die zwischen Zürich (100 Proz.), New York (84 Proz.) und Amsterdam (79 Proz.) liegt, hervorgerufen haben.

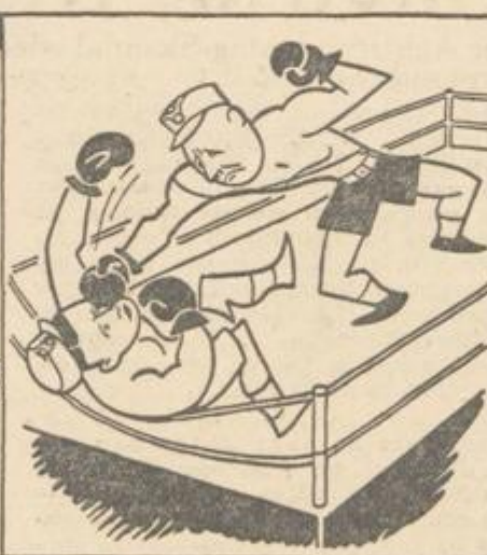
Diese Differenz bestand schon bei Erreichung der Tiefstkurse — New York 41 Proz. und Zürich 50 Proz. — und hier haben neben den angeführten Momenten offensichtlich auch noch psychologische Einflüsse bei der Beurteilung der Lage Deutschlands mitgespielt.



Frankfurt a. M.: SA-Führer Stubenrauch, wegen der Ermordung seiner Geliebten zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, ruft bei der Urteilsverkündung „Heil Hitler!“. Irrtum! Hitler ist lediglich für das Köpferollen bei Marxisten.



Dresden: Die Immunität des Naziabgeordneten Bennecke, der in die Fememordsache Hentsch verwickelt ist, wird aufgehoben. Bennecke versichert, daß er sich niemals hinter seiner Immunität habe verschanzen wollen.



Nürnberg: Die Naziabgeordneten Stegmann und Streicher geben bekannt, daß sie ihren Konflikt jetzt im Wege eines Zehnrunden-Boxkampfes ausfechten wollen. Der Erlös kommt dem Kassendefizit der NSDAP. zugute. Ring frei!



Endingen: Der nationale Heimkehrer Daubmann-Hummel erhält die Erlaubnis, vor Strafantritt die Stätten seiner einstigen Triumphe zu besichtigen. Er schlägt vor, die Ehrenportalen für den nächsten Hitler-Empfang stehen zu lassen.

## Bauern gegen Landbund

Die Deutsche Bauernschaft an die Reichsregierung

Zu dem Konflikt zwischen der Reichsregierung und dem Reichslandbund hat die deutsche Bauernschaft in einer Entschliessung Stellung genommen, die an die Reichsregierung weitergeleitet wurde. Die Entschliessung führt aus, daß das deutsche Bauerntum eine Krise durchlebt, die es in seinen Grundfesten erschüttert. Die letzte Ursache der Krise falle zusammen mit den Gründen des allgemeinen wirtschaftlichen Niedergangs.

Die besondere Verschärfung der bäuerlichen Notlage aber sei zum Teil verursacht worden durch staatliche Maßnahmen, die dem besonderen Schutz der landwirtschaftlichen Großbetriebe dienen und die die bäuerliche Veredelungswirtschaft immer weiter in den Hintergrund gedrängt hätten. Die Verantwortung für diese dem Bauerntum abträgliche Agrarpolitik trage in erster Linie der Landbund, der die Richtlinien der Agrarpolitik des Reiches in den letzten Jahren durch seine Vertrauensmänner bestimmt habe.

Wenn sich deshalb im Augenblick des Zusammenbruchs der Agrarpolitik der Landbund durch Bormürde gegen die Reichsregierung der Verantwortung zu entziehen suche, so könne ein solches Vorgehen lediglich als ein Ablenkungsmanöver gewertet werden. Es komme dem Landbund auch bei seiner letzten Forderung auf Schaffung des generellen Volkstreuhandsschlusses nicht darauf an, dem Bauerntum zu dienen, sondern lediglich darauf, den drohenden Zusammenbruch der aus der Dithilfe auscheidenden Sanierungs-unfähigen Großbetriebe und damit die praktische Durchführung der Siedlung zu verhindern. Das sei die tiefste Ursache im Konflikt mit Reichskanzler Brüning, mit dem Dithilfe Minister Schlange, und das sei auch die letzte Ursache für den Konflikt des Landbundes mit dem Kabinett Schleicher gewesen. Große Teile des deutschen Bauerntums seien sich trotz ihrer riesigen Notlage darüber klar, daß durch staatliche Hilfsmaßnahmen gewisse Erleichterungen zur Vinderung der Wirtschaftsnote geschaffen werden könnten, besonders durch verstärkten Schutz der Veredelungsproduktion, und zwar bei Erneuerung der Handelsverträge, ferner durch eine allgemeine Kredithilfsaktion und durch den Unkosten-Abbau.

Eine wirkliche Herstellung der landwirtschaftlichen Rentabilität könne aber nur durch die Stärkung und Wiederaufrichtung der Kaufkraft der Konsumenten erreicht werden.

Verantwortungsbewusste landwirtschaftliche Organisationen hätten heute die Pflicht, ihre Mitglieder über diese Zusammenhänge aufzuklären, statt sie aus reinen Organisationsinteressen einem öden und hoffnungslosen Radikalismus in die Arme zu treiben. Die Entschliessung bedauert, daß bisher vor allem der Reichslandbund allein die Agrarpolitik habe beeinflussen können.

### „Angeklagter Schleicher“ Immer lauterer Landbundgeschrei

In einer Danziger Landvolk Kundgebung berichtete der nationalsozialistische Landbundpräsident Wittke von den Verhandlungen der Landbundführer beim Reichspräsidenten. U. a. behauptete er:

Die Beziehungen seien von der Reichsregierung nur deshalb abgebrochen worden, weil die Minister vor dem Reichspräsidenten in Gegenwart der Vertreter der Bauern gewissermaßen wie Angeklagte Rede und Antwort über die von ihnen getroffenen

Maßnahmen zur Vinderung der Bauernnot hätten stehen müssen.

Das Bild vom Angeklagten Schleicher, der mit den Händen an der Hohehnacht dem Reichspräsidenten Rede und Antwort stehen muß, während die Landbundführer ihn drohend verfolgen, wird den Reichskanzler sicherlich veranlassen, seine Beziehungen zum Landbundpräsidium noch inniger zu gestalten.

Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht inzwischen eine Kundgebung des Reichslandbundes, der sich rühmt, daß ihm anlässlich seines Konfliktes mit der Reichsregierung „ständig lebhafteste Zustimmungserklärungen zu-

gehen, die immer wieder in der Aufforderung ausklingen, sich auf dem eingeschlagenen Wege nicht beirren zu lassen“. Eine Anzahl dieser Erklärungen werden im Wortlaut veröffentlicht. Man kann daraus ersehen, daß z. B. nach Ansicht des Landbundes im Kreise Rummelsburg die Reichslandbundsentschliessung „noch nicht weitgehend genug“ ist. Der Brandenburgische Landbund erklärt, die Entschliessung des Bundesvorstands „gebe lediglich die Verzweiflung im Lande wieder“. Ebenso sieht der Landbund Mecklenburg in ihr einen Ausdruck „der berechtigten Verzweiflung“ und der „auf höchste gestiegenen Not“.

Höchste Not, berechtigte Verzweiflung... und in Deutschland registern seit acht Monaten die Männer der Rechten! Registern die gleichen Männer, die den Bauern jahrelang vorgepöbelt haben, die Not der Landwirtschaft rühre vom „Marxismus“ her. Wird es nun dümmern?

5. Dietrich u. Co., G. m. b. H.

6. Westdeutscher Beobachter G. m. b. H.  
Natürlich waren diese fortgesetzten Neugründungen immer nur die Folge vorhergehender Konkurse, verbunden mit Schiebungen zur Entrechtung von Gläubigern und Druckerarbeitern.

Nun ist dem Rheinland wieder neues Heil widerfahren. Der geschäftstüchtige „Saufstumpen“ des Herrn Dr. Ley, der Herr Simon aus der Severinstraße, hat nun in seinem Hause eine sehr brüchige „National-Verlags-Gesellschaft m. b. H.“ eröffnet. Von den 20.000 M. eingebrachtem Kapital sind eine ganze Masse förmliche Schulden.

Im Handelsregister steht unter 7513 vom 23. Dezember 1932:

„Zur vollständigen Dedung ihrer Stammeinlagen von je 10.000 M. bringen die Gesellschafterin Ehefrau D. Robert Ley, Elisabeth geb. Schmidt, Köln-Rexheim, und Ehefrau Gustav Simon, Friedel geb. Henning, Koblenz, in die Gesellschaft die Verlags-geschäfte des Koblenzer Nationalblattes, des Trierer Nationalblattes und der „Westwacht“ in Saar mit allen Aktiven und Passiven ein. Die Aktiva besteht aus dem Inventar der acht Kontokorrenten des Koblenzer Nationalblattes, des Trierer Nationalblattes und der Zeitung „Westwacht“ in Saar in Höhe von 1500 M., Forderungen der vorgenannten Zeitungsverlage an Abonnenten in Höhe von 14.000 M., Forderungen der Verlage aus Anzeigen 1500 M., Verlagsrecht der vorgenannten Zeitungen 10.000 M. Als Passiva stehen demgegenüber Schulden der vorgenannten Zeitungsverlage von 7000 M.“

Die erwähnten 17.000 M. übernommenes Vermögen sind also zu 15.000 M. recht eigenartig gedeckt. Hinzukommen noch 7000 M. Schulden. Im normalen Geschäftsleben würde man eine derartige Fusion als sehr faul und unrettbar ansehen. Unter der Fahne des Hakenkreuzes ist aber alles in Butter.

Die Ablehnungsversuche und Berichtigungen des Herrn Ley sind nicht das Papier wert, auf dem sie stehen!

## Keine Anwaltszunft!

Eine Protestentschließung

Der Vorstand der Vereinigung Sozialdemokratischer Juristen hat folgende Entschliessung gefaßt:

Die Vereinigung Sozialdemokratischer Juristen wendet sich mit Entschiedenheit gegen alle Versuche, die Zulassung zur Anwaltschaft in irgendeiner Form zu beschränken. Zulassungsbeschränkungen sind nicht geeignet, der Not der Anwaltschaft zu steuern. Sie verschärfen im Gegenteil die Notlage des juristischen Nachwuchses ganz außerordentlich. In einer Zeit, in welcher der Staat mehr und mehr faschistisch wird, ist die absolute Freiheit des Anwaltsstandes, die nur bei freiem Zugang zur Anwaltschaft gewährleistet ist, für die Bewahrung der Rechtsidee und für die Interessen der Arbeiterbewegung eine unumgängliche Notwendigkeit.

## Nazi-Studentenausschuß Betrügereien - polizeilich untersucht

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Braunschweig, 14. Januar.

Das Polizeipräsidium teilt mit, daß die Bücher und Kassenscheine des früher nur von Nationalsozialisten verwalteten „Allgemeinen Studentenausschusses“ in Braunschweig der Staatsanwaltschaft übergeben worden sind, weil sich grobe Unregelmäßigkeiten während des Sommer- und Winterfestes 1931/32 ereignet haben. Die Untersuchung ist insofern außerordentlich schwierig, als die nationalsozialistischen Studenten aus den Kassenscheinen Blätter herausgerissen und auch andere wichtige Belege vernichtet haben.

## Hitlers bewaffnete Banden

SS.-Mann schießt auf sich selbst

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Düsseldorf, 14. Januar.

Die hiesige nazistische „Volksparole“ berichtete unter der dreispaltigen Balkenüberschrift: „Rote Terror-Gruppe schießt einen SS-Mann nieder“, daß der SS-Unterführer Kurt Gallasch aus Erkrath bei Düsseldorf, als er abends einen SA-Mann zum Erkrather SA-Heim abholen wollte, von mehreren Leuten, die ihm hinter einem Komposthaufen aufgelauert hätten, mit „vier Schüssen aus schwerkalibrigen Pistolen“ beschossen und durch einen Oberschenkelsteckschuß verletzt worden sei. Weiter machte sie der Polizei den Vorwurf, daß sie vollkommen in der Verfolgung der Täter verlagert, ja, sich geradezu geweigert habe, Spuren aufzunehmen. In rüdester Weise hegte sodann das nationalsozialistische Blatt gegen die Arbeiterbevölkerung Erkraths und drohte an, daß die nazistische Schutzstaffel zur Selbsthilfe greifen werde.

Jetzt gibt die Polizei bekannt, daß es auf Grund zahlreicher Indizien gelungen ist, den verdächtigten Gallasch im Krankenhaus zu dem Geständnis zu bewegen, daß er sich selbst verletzt hat. Gallasch hatte hinter dem Komposthaufen Geigenster gesehen, sie vergeblich angerufen und dann gefeuert, wobei er sich selbst traf. Den Revolver hatte er weggeworfen und einige Erkrather Arbeiter der Tat beschuldigt. Die Ueberführung gelang, nachdem der von Gallasch geworfene Revolver gefunden war und das aus dem Oberschenkel entfernte Geschos mit den Geschossen des Revolvers übereinstimmte. Die nationalsozialistische „Volksparole“ schweigt die Aufklärung des Falles vollkommen tot. Gallasch und sein Bruder gehören trotz ihrer Jugend zu den gefährlichsten Terroristen Erkraths. Beide sind wiederholt wegen Körperverletzung, u. a. des Sozialdemokratischen Funktionärs Peter Birfel aus Erkrath, und wegen Ueberführung der Notwehr erheblich mit Gefängnis vorbestraft. Beide wurden neuerdings erst auf Grund der Amnestie aus dem Gefängnis entlassen.

## Nazi-Stegmann kuschelt

Er war bei seinem Führer

Der Krach in der NSDAP in Franken geht lustig weiter. Nazi-Stegmann hat gegen Nazi-Streicher eine einseitige Verfügung losgelassen, Nazi-Streicher behauptet nach wie vor, Stegmann habe über 6000 Mark für die SA, keine

Rechenhaft abgelegt, im Nürnberger Hitlerhaus prügelt man sich. Der Hauptakteur der Rebellen aber, der Reichstagsabgeordnete Stegmann, macht plötzlich schwach. Am Freitag noch einseitige Verfügung gegen Streicher, am Sonnabend die folgende Erklärung:

„Ich war heute bei meinem Führer. Da ich einsehe, daß mein Verhalten von ihm mit Recht getadelt wurde, habe ich aus eigenem mein Reichstagsmandat zu seiner Verfügung gestellt und ihm versprochen, als Parteigenosse in Treue und Gehorsam meine Pflicht zu tun. gez. Wilhelm Stegmann.“

Das ist der Rebellenstolz in der NSDAP! Es fragt sich, mit welchen Mitteln das Braune Haus den Stegmann so kirre gemacht hat, daß er öffentlich Keu und Leid tut, sein Reichstagsmandat abgibt und sich selbst ins Gefecht spuht? Sollte es damit zusammenhängen, daß die Herrschalten sich so sehr ans Herrenleben gewöhnt haben, daß sie nicht anders mehr können, als vor der allmächtigen Kasse zu kuscheln?

## Lays Leugnungsversuche Schiebermethoden der Nazipresse

Hitlers Strahler-Enjak, der Dr. Robert Ley, leugnet nach dem Vorbild seines Daj kurzerhand ab, was an Enthüllungen über seine und des Gauers Köln finanzielle Beziehungen zu dem Baron von Schroeder veröffentlicht worden ist. Er leugnet allerdings nur dort und schickt Berichtigungen nur in den Orten, wo man ihn nicht näher kennt!

In Köln sind seine Methoden und seine lauten Brüllungen hinreichend bekannt. Wie er sie tarnt, zeigt folgende Zuschrift an die „Rheinische Zeitung“:

Nazi-Reichstagsabgeordneter Dr. Robert Ley hat eine tüchtige Ehefrau, mit der er in Gütertrennung lebt. Warum er diesen Strich zwischen das Vermögen der Ehehälfte zog, das wissen nur die vielen angepumpten Geldgeber, die die Frau Dr. Ley in ein Gründungsfielver versetzten. In ein paar Jahren war Frau Dr. Ley Gesellschafterin von

1. Kitzberg- und Lohndruckerei G. m. b. H.
2. Westmarkverlag G. m. b. H.
3. Fügengraben 2/4 G. m. b. H.
4. Westdeutscher Beobachter offene Handelsgesellschaft.

# Um die Verkürzung der Arbeitszeit

## Soll der Washingtoner Achtstundentag-Skandal wiederholt werden?

Der deutsche Regierungsvertreter Ministerialdirektor Sigler vom Reichsarbeitsministerium hat am Mittwoch den Standpunkt der Reichsregierung zur 40-Stunden-Woche vertreten, der durchaus positiv im Sinne der Arbeitszeitverkürzung, aber unter der Voraussetzung eines internationalen Übereinkommens ist, das mindestens zwischen allen wichtigen Industriestaaten, also auch den außereuropäischen, abgeschlossen werden müßte. Der Standpunkt der deutschen Regierung deckt sich, wie sich im weiteren Verlauf der Aussprache ergeben hat, mit dem einer Reihe anderer Regierungen, so daß namentlich ein gemeinsamer Entwurf Deutschlands, Frankreichs und Italiens zugunsten einer Arbeitszeitverkürzung auf vierzig Stunden, also entweder eines kürzeren Arbeitstages oder einer fünf-Tage-Woche mit Beibehaltung des achtstündigen Arbeitstages zustande gebracht wurde.

Dieser Entwurf, der vor Beginn der Einzelaussprache und der Kommissionsberatungen voraussichtlich am Montag dem Plenum der Konferenz vorgelegt wird, proklamiert die Arbeitszeitverkürzung als ein geeignetes Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und schreibt den weiteren Arbeiten als Aufgabe vor, auf der Grundlage eines vom I.A. aufgestellten Programms eine internationale Bindung zustande zu bringen und den Lebensstandard der Arbeiter auszuheben.

Die Annahme des Entwurfs sei aber — einer halbamtlichen Darstellung zufolge — nach dem bisherigen Verlauf der Debatte mindestens zweifelhaft. England vertritt einen ablehnenden Standpunkt, der mit der Notwendigkeit einer Einbeziehung der Lohnfrage in die Arbeitszeitfrage begründet und voraussichtlich von den übrigen Mitgliedstaaten des Imperiums und anderen Mächten geteilt wird; Arbeitgebervertreter beanstanden die schon stark abgemilderte Feststellung, die sich auf den Lebensstandard, also mittelbar auf die Aufrechterhaltung der Lohnsummen bezieht, während die Arbeitnehmer eine Festlegung des Grundlohnes wünschen, daß die Wochen- und Monatslöhne nicht gesenkt werden dürfen.

Eine Lohnfestlegung sei für internationale Vereinbarungen wenig geeignet, weil in den meisten Staaten gar keine Einwirkungsmöglichkeit gesetzlicher oder vertraglicher Art auf die Lohnhöhe besteht. In Deutschland gestalte das Tarifvertrags- und Schlichtungswesen zwar Einwirkungen, die jedoch bei entgegengesetzter Haltung der unter völlig freier Lohngestaltung arbeitenden Völker sich nachteilig auf die deutsche Wettbewerbsfähigkeit auswirken müßten. Die Form, in der die vorgelegte Resolution schließlich zustande kommt, scheint infolgedessen noch ziemlich unsicher.

Dagegen dürfte es feststehen, daß damit ein Abbruch der begonnenen Konferenzarbeiten verhindert und das Thema nun weiter vertagt wird. Vom deutschen Standpunkt aus besteht unzweifelhaft Interesse an dem Zustandekommen einer Vereinbarung, die eine bessere Verteilung der Arbeit, also eine Verringerung der Arbeitslosigkeit und der aus ihr erwachsenden schweren Lasten bezweckt. Aber es besteht zugleich die Notwendigkeit, eine Beteiligung der anderen, besonders der heute schon unter günstigeren Wettbewerbsbedingungen arbeitenden Mächte, vorher sicherzustellen. Denn nur unter dieser Voraussetzung sind auch die inneren Schwierigkeiten für die Verwirklichung dieses Plans zu überwinden, die nicht nur bei uns zwischen den interessierten Gruppen, sondern z. B. auch in sehr starkem Maße in Frankreich vorliegen, wo sich Industrieverbände und Handelskammern gegen eine Konvention zur Arbeitszeitverkürzung mit dem Hinweis auf die vergleichsweise geringe Arbeitslosigkeit des Landes sträuben.

Das scheint sehr einfache Problem, eine durch verbesserte Produktions- und Verteilungsmethoden, lausendes Band, Betriebszusammenlegungen und Kartelle usw. herbeigeführte Freisetzung der Arbeitskraft von einer Verminderung der Beschäftigtenzahl auf eine verringerte Zahl von Arbeitsstunden aller umzusetzen, sei deshalb äußerst kompliziert, und man werde einstweilen nur das Zusammenwirken dreier wichtiger Großmächte in dem Streben nach einer wirklichen Lösung als einen Erfolg begrüßen dürfen.

In der allgemeinen Aussprache der Genfer Konferenz über die internationale Einführung der 40stündigen Arbeitswoche trat am Sonnabend der Vertreter der italienischen Regierung de Micheli für diesen Plan ein. Er betonte, daß bei einer Verkürzung der Arbeitszeit eine Verminderung der Kaufkraft der Arbeiter nicht eintreten dürfe. Allerdings gehöre die Lohnfrage nicht zur Zuständigkeit internationaler Vereinbarungen. De Micheli trat für eine baldige allgemeine Ratifizierung des Washingtoner Achtstundentags-Abkommens ein mit der Begründung, daß schon dadurch ein großer Teil der Unbeschäftigten wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden könne.

Es müßte mit allen Mitteln versucht werden, international die 40stündige Arbeitswoche durchzuführen, weil sie ein Mittel zur Bänderung der

Arbeitslosigkeit darstelle. Sie sei gewiß nicht das einzig mögliche Mittel, wohl aber eine wichtige Teilmaßnahme. Von den Rednern, die bisher dagegen gesprochen hätten, sei niemand in der Lage gewesen, andere praktische Vorschläge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu machen. Die Gefahren für den sozialen Frieden, die sich aus der beispiellosen Arbeitslosigkeit ergeben, müßten gebannt werden. Die jetzige Konferenz habe die technischen Vorarbeiten für die internationale Arbeitskonferenz im Mai, der die eigentliche Beschlußfassung zufalle, zu leisten.

Das Washingtoner Abkommen über die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche vom Oktober 1919 ist heute — nach 13 Jahren — noch nicht ratifiziert und von dem jüngsten Hinweis des italienischen Regierungsvertreters abgesehen, ist davon keine Rede mehr. Zweifellos würde die internationale Ein-

führung der 40-Stunden-Woche bzw. der fünf-tägigen Arbeitszeit weit leichter sein, wenn das Washingtoner Abkommen allgemein anerkannt wäre. Seine Geschichte wird noch zu schreiben sein, doch muß sie jetzt schon beachtet werden, um eine Wiederholung bei der 40-Stunden-Woche vorzubeugen. Der Sache ist nicht damit gedient, daß die eine Regierung sich auf die andere beruft, die eine nicht will, eine andere deswegen nicht kann und wieder andere mit mehr oder weniger verbindlichen Redensarten operieren.

Heute stehen wir vor einer zwingenden wirtschaftlichen Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung. Die Arbeitsnachfrage der einzelnen Länder muß — jede in ihrem Lande — dafür sorgen, daß das Unternehmertum die Konsequenz aus dieser Notwendigkeit zieht. Nur dann werden die Arbeiten der Genfer Konferenz zu einem greifbaren Ergebnis auf internationaler Grundlage führen.

# Von der Nordwolke betrogen

## Der Pensionsfonds in der Konkursmasse

Die Angestellten des Nordwollkonzerns, der durch die Millionenerbschwendung der Laufen im Juli 1931 in Konkurs geraten ist, sind durch die Betrugsmanöver der Firmeneinhaber um ihre Pensionsansprüche geprellt worden. Jahrzehntlang waren sie in den Nordwollbetrieben in Bremen, Leipzig, Berlin, Eisenach, Hamburg, Harburg-Wilhelmsburg, Wühlhauen in Thüringen usw. beschäftigt, zu Gehältern, die nicht einmal zum notwendigen Lebensbedarf reichten. Von diesem Verdienst mußten sie noch Beiträge für die Pensionskasse entrichten.

Jetzt, wo die Angestellten alt und gebrechlich geworden sind, haben sie an den Konkursverwalter des pleiten Nordwollkonzerns den Antrag auf Pensionsgewährung gestellt. Die Zahlungen, die Millionen für Bausparbänken verwendet haben, wollen nicht mehr instande sein, den Rentnern die Pensionsbezüge zu zahlen. Die Angestellten erhalten aber mit ihren Angehörigen keine Sozialunterstützungen, weil sie nicht fürsorgeberechtigt, sondern Pensionsempfänger sind. Sie klagen gegen den Konkursverwalter des Nordwollkonzerns und verlangen von dem Beklagten die Gewährung von Ruhegehältern und Pensionen.

In der Klage wird geltend gemacht, daß alle

Angelagten jahrelang Beiträge an die Pensionskasse abgeführt haben, um im Alter einige Ruhegehälter zu haben. Jetzt, wo viele Angestellte erfindungslos und krank sind und die Renten notwendig gebrauchen könnten, hat der Konkursverwalter die Zahlung der Ruhegehälter verweigert.

Das Landesarbeitsgericht hat die Befugnis zur Rentenzahlung an die alten und pensionsberechtigten Angestellten verurteilt. Gegen dieses Urteil kämpft der Konkursverwalter des pleiten Nordwollkonzerns mit der Revision an. Er verlangt Abweisung der Kläger mit ihren Ansprüchen und macht geltend, daß der gesamte Pensionsfonds in die Konkursmasse übergegangen sei.

Das Reichsarbeitsgericht hob das Urteil auf und wies die Pensionäre mit ihren Ansprüchen ab.

Das ist das kapitalistische System. Arbeiter und Angestellte werden durch „Wohlfahrtsvereinigungen“ der Werke an den Betrieb gefesselt, müssen Beiträge zahlen, der Betrieb „arbeitet“ mit den Beitragsgebern und wenn die Konzernherrlichkeit durch großwahnsinnige Verschwendung zusammenbricht, sind die „Pensionäre“ samt den Arbeitenden die Betrogenen. Nicht sie werden geschädigt, sondern die Konkursmasse.

# Tariffreit

## Im Berliner Friseurgewerbe

Eine sogenannte Opposition im Gesamtverband, Fachgruppe Friseure, die nur in den Spalten der „Roten Fahne“ existiert, wendet sich darin „gegen Tarifverschlechterungen durch die Verbandsleitung“ obwohl längst kein Tarifvertrag mehr besteht. Aber der Sekretär der Fachgruppe wolle einen neuen Tarif mit den Sätzen von 20, 25 bis 30 Mark wöchentlich, also durchweg mit 25 Proz. Lohnkürzung abschließen, ohne die Unorganisierten zu fragen.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Friseurgewerbe wurden hier mehrfach berührt. Sie sind für die meisten Geschäftsbetriebe sehr schlecht und für die Gehilfen und Gehilfen, von denen 3400 in Berlin arbeitslos sind, natürlich noch schlechter, zumal keinerlei tarifliche Bindungen bestehen. Die früheren Tariflöhne sind längst außer Kurs und das riesige Ueberangebot an Arbeitskräften hat die Löhne auf ein Niveau herabgedrückt, das mit dem Lohnbegriff vielfach nichts mehr gemein hat.

Unter diesen Umständen wurde versucht, eine neue tarifliche Regelung zu treffen, um den schlimmsten Missetänden zu begegnen. Bei den Verhandlungen mit der Kommission der Friseurinnungen, von denen es in Berlin mehr als ein Duzend gibt, wollten die Meistervertreter nicht über 28 Mark Wochenlohn als Höchstlohn hinausgehen. Sie ließen sich schließlich dazu bewegen, den Innungen 30 Mark als Höchstlohn vorzuschlagen. Selbstverständlich dürften die bis jetzt gezahlten höheren Löhne dadurch nicht verschlechtert werden.

Die Innungen haben es jedoch abgelehnt, einen neuen Lohnsatz mit diesen Sätzen abzuschließen. Sie wollen den besten gelehrten Arbeitskräften, die ihr Handwerkzeug selber stellen müssen, höchstens 28 Mark zahlen und am liebsten auch diesen Satz unter der Hand noch herunterdrücken. Dabei ist dem einflussreicheren Teil der Meister sehr wohl bekannt, daß die Lohnanarchie die gegenseitige Preisunterbietung erst ermöglicht und die schlechtesten Lohnzahler, die die Rot der

arbeitslosen Gehilfen ausbeuten, die Rolle des betrogenen Betrügers spielen. In dem Organ des Interessenvereins selbständiger Friseure Groß-Berlins wird in der Januarausgabe als Neujahrswunsch ein allgemeinverbindlicher Lohnsatz gefordert.

Der Schlichtungsausschuss wird sich wahrscheinlich mit diesem Tariffreit befassen müssen.

# Protest gegen Zechenlegung

In Duisburg-Hamborn leben 183 000 Einwohner von öffentlicher Unterstützung (ein Unterstüfter auf 2,4 Einwohner). Nachdem die Hütte „Ruhrort-Weidrich“ stillgelegt und das ganze wirtschaftliche Betriebe lahmgelegt wurde, soll jetzt auch noch die Zeche Reumühl mit 2700 Arbeitern und Angestellten stillgelegt oder eingeschränkt werden. Die Stadtverordnetenversammlung hat schärfsten Protest gegen diesen kapitalistischen Anschlag erhoben.

# Fabrikarbeiterwahlen

## Schluß mit der „Opposition!“

In dieser Woche sind die Bezirksversammlungen der Berliner Ortsverwaltung des Fabrikarbeiterverbandes, in denen die Neuwahlen der Bezirksleitungen und der Delegierten zur örtlichen Generalversammlung für das Jahr 1933 vorgenommen werden. Genau wie bei den Bezirksleitungswahlen der Berliner Metallarbeiter machen auch hier die Kommunisten die größten Anstrengungen, in den Bezirksleitungen Fuß zu fassen. Bei den Fabrikarbeitern ist die sogenannte „Opposition“ besonders rührig, weil sie hier schon einmal verschiedene Bezirke vollkommen beherrscht hat und demzufolge auch einen Teil des Funktionärkörpers. Diese verlorenen Positionen und womöglich noch einige andere hinzu sollen jetzt auf Befehl der KPD-Zentrale unbedingt wiedergewonnen werden.

Die „Opposition“ wird natürlich nicht nur den

letzten Mann in die Bezirksversammlungen schleifen, sondern auch in den Versammlungen selbst für sich Stimmung zu machen versuchen. Das dürfte ihr allerdings angesichts der jämmerlichen Niederlagen sehr schwer fallen, die vor kurzer Zeit die nicht als Opposition getarnte KPD bei den Streiks in den Firmen Gummi-Rüller und Zeiß-Jkon erlitten hat.

ebenfalls haben alle Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes, die auf dem Boden positiver Gewerkschaftsarbeit stehen, nicht nur die Pflicht, die Bezirksversammlungen zu besuchen, für die Ort und Zeit aus dem Mitteilungsblatt der Ortsverwaltung ersichtlich ist, sondern dort sowie im Betrieb und auf den Stamptischen den „oppositionellen“ Gewerkschaftsvertretern entgegenzutreten. Die Opposition muß bei den Neuwahlen der Bezirksleitungen und der Delegierten zur örtlichen Generalversammlung des Fabrikarbeiterverbandes eine gründliche Abfuhr erhalten.

# Metallarbeiterausperrung

## In der Siegerländer Industrie

Die Unternehmer der Siegerländer Metallindustrie lehnten einen Schiedsspruch ab, der den Spitzenlohn „nur“ um einen Pfennig kürzte — nach all den vorhergehenden Kürzungen. Zum Tage des Tarifablaufs am 14. Januar wurden 800 Arbeiter gekündigt. Hinzu kommt eine Reihe von Belegschaften, die sich dem Diktat der Unternehmer unter Protest bis zum Abschluß eines neuen Tarifvertrags gefügt hatten.

Die Arbeiter der größeren Werke in Geisweid und Siegen beschloßen, die Bedingungen der Unternehmer abzulehnen, was diese mit der Aussperrung beantworteten.

# Gesamtverband

## Die Brandenburger Konferenz

Der von über 100 Vertretern besuchten Bezirkskonferenz für Brandenburg und Grenzmark im Berliner Gewerkschaftshaus wurden zunächst die Beschlüsse des Verbandsbeirats vorgelegt. Danach Stetter vom Verbandsvorstand schilderte die grundlegende organisatorische Bedeutung dieser Beschlüsse, mit denen die große Verschmelzungsarbeit auf der ganzen Linie abgeschlossen wurde. Otto Burckhardt behandelte die Umgestaltung der Statuten und deren finanzielle Wirkungen. Die gewaltigen finanziellen Leistungen der Organisation im allgemeinen wie für den Bezirk fanden volle Anerkennung.

In der Aussprache waren sich alle 17 Redner darin einig, daß die Beschlüsse des Verbandsbeirats, so sehr sie auch das einzelne Mitglied hier und da hart treffen mögen, für die volle Wiederherstellung der Schlagkraft der Organisation unbedingt notwendig gewesen sind. Der Bezirksvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Als Vertreter des Bezirks im Verbandsbeirat wurde Gustav Heinrich-Fürstenwalde (Spree) und als sein Stellvertreter Karl Förster-Brandenburg gewählt.

Den Abschluß der Tagung bildete ein podendes Referat des Bezirksleiters Lengersdorf über die Verbandsarbeit im Wirtschaftsbereich und die Aufgaben der Funktionäre in der Verbeaktion. In den letzten drei Monaten wurden für rund 9700 Verbandsmitglieder im Bezirk die Mantel- und Lohnsätze erneuert oder neu abgeschlossen. In der gleichen Zeit gelang es in mühevoller Arbeit, an den Schiedsprüchen durch Nachverhandlungen Verbesserungen zu erreichen, die in der Gesamtjahressumme Lohnverluste von mehr als 150 000 M. wieder hereinholten.

# Bergebliche Liebesmüh'

Ein außerordentlicher Erfolg freigewerkschaftlicher Arbeit wurde in den Betriebsratswahlen auf der Zeche Konstantin I/II in Bochum erzielt. Die Zeche war 1932 mit 120 auf ihre „nationale“ Einstellung geprägten Arbeitern wider neu in Betrieb gesetzt worden. Erst nach längerem Drängen der Gewerkschaften entschloß sich die nazifreundliche Betriebsführung, eine Betriebsratswahl stattfinden zu lassen. Die größtenteils dem Stahlilm entstammende Belegschaft gab in der Wahl dem freigewerkschaftlichen Bergarbeiterverband 66 Stimmen gleich 3 Mandate, dem gelben Deutschen Arbeiterverband 37 Stimmen gleich 2 Mandate und der nationalsozialistischen Liste 17 Stimmen gleich kein Mandat. Und das alles, obwohl die Betriebsleitung mit allen Kräften für den gelben Verband werben ließ.

Im schließlichen Steinkohlenbergbau wurde der Rahmentarif verlängert. Der Streit um die Lohnabwertung wurde in der Weise geregelt, daß für 1933 die tarifliche Vergütung von 80 Proz. gezahlt, anstatt 75 Proz., die nach dem Schiedsspruch des Landesrichters gezahlt werden sollten.

Hierzu 2 Beilagen



# Zwei Lebende und ein Toter

Roman von Sigurd Christiansen

291

„Sie dachten vielleicht an den Krach, den der Schuß machen würde?“

„Ich dachte an gar nichts. Ich war viel zu sehr außer mir über das, was wir getan hatten.“

„Und daß ich Lärm schlagen könnte, daran dachten Sie nicht?“

Rognos schüttelte erregt den Kopf.

„Wer von uns dachte denn überhaupt noch“, sagte er. „Wie wir herauskamen, weiß ich nicht. Ich weiß nur noch, daß wir ohne Laterne fuhren und instinktiv die Fahrtrichtung einschlugen, die wir uns eingeblät hatten. — Aber bitte unterbrechen Sie mich nicht so oft. Ich bin wieder so tief in allem drin. Ich spreche ja nicht nur um Ihre Willen, auch um meinwillen spreche ich.“

Er erhob sich und rannte wieder nerods und um Selbstbeherrschung ringend im Zimmer auf und ab. Berger wartete in krankhafter Spannung, unterbrach ihn aber nicht mehr. Er sah, wie Rognos sich völlig abwendend und mit zitternden Händen eine Zigarette anzündete. Dann nahm er selbst keine Pfeife, aber es ging nicht und er legte sie wieder hin. Er hatte die erdrückende Empfindung, daß es Jahre her sei, seit er in dieses Zimmer trat. Erst als Rognos sich auf einen anderen Platz gesetzt hatte und eine Weile ganz still blieb, wandte er sich an ihn: „Ist da noch mehr?“

Rognos griff mit der Hand an die Stirn. „Ja“, antwortete er. „Aber bitte fragen Sie. Mir ist so wüst im Kopf.“

„Wir kam es, daß Sie nicht entdeckt wurden?“

„Wir folgten genau unserm Plan. In der Zeitung stand, man habe uns eine halbe Meile vor der Stadt gesehen. Später stand da, es sei ein Irrtum, das Motorrad sei nicht bei der Stadtgrenze gefunden. — Beides war richtig. Wir fuhren nämlich einen andern Weg zurück, und zwar jeder für sich. Zuerst er auf seinem eigenen gewöhnlichen Fahrrad, das er ungefähr da, wo wir lehr machten, unter einer Brücke versteckt hatte. Dann ich auf dem Motorrad, selbstverständlich jeht mit brennender Laterne und veränderter Nummer. An der Stadtgrenze ließ ich vermittels einer Flaschenscherbe den Vorderreifen plätzen und ging zu Fuß auf einem Umweg durch den Wald in die Stadt zurück. Auf einem Promenadenweg kam ich heraus und konnte bei den mir Begegnenden unmöglich Verdacht erregen. Im Gegenteil. Es war ein Vorteil für mich, wenn man mich sah. Gleichzeitig veranstaltete der andere den Sturz mit dem Rad, um die ihm von Lüderien beigebrachte Wunde zu verdecken. Auch daran war nichts Auffälliges. Ein Mann auf der Durchreise — von der entgegengesetzten Richtung. Und die Kasse, die wir mitnehmen mußten, hatten wir selbstverständlich aufgebroschen und in der Nähe des Motorrads an der andern Seite der Stadt weggeworfen.“

„Fürchteten Sie nicht, Lüderien könnte Sie wiedererkennen, trotz der Maske?“

Rognos schüttelte abwehrend den Kopf. „Nein“, antwortete er. „Ich wußte, daß er mit keinem Gedanken an mich dachte. Ich hatte Bindjace und Ueberhosen an, wie Sie sich vielleicht erinnern. Das entstellte meine Figur nicht wenig; außerdem hatte er mich nie zuvor in einem solchen Anzug gesehen. Ich glaube überhaupt, er sah mich kaum, meine Stimme hörte er wenigstens nicht. Die aber hörten Sie. — Und darum waren Sie der einzige, vor dem ich Angst hatte.“

„Ja?“

„Ja. Es war damit zu rechnen, daß Sie sich meiner Stimme erinnerten, zum Beispiel, wenn ich Sie in der Bank mal bedienen müßte.“

Berger schüttelte den Kopf. „Die Angst hätten Sie sich sparen können“, sagte er. „Ich war viel zu aufgeregt. Ich wußte nichts mehr von der Stimme.“

Rognos erhob sich und sah weg. „Ich weiß“, sagte er.

„Wieviel wissen Sie?“

„Ich — ich habe es ausprobiert.“ Und er wandte sich um und sah Bergers völlig verblüfftes Gesicht.

„Erinnern Sie sich eines Regenabends vierzehn Tage später? Daß da ein Mensch auf Sie zukaum und Sie nach der Uhr fragte?“

Berger atmete schwer und mühsam. „Das waren Sie?“

„Ja, ich. Ich hatte es absichtlich so eingerichtet.“

„Und wenn ich Sie nun erkannt hätte?“

Rognos zuckte die Achseln. „Ich weiß nicht. Ich weiß nur, daß ich Gemüthsheit haben mußte. Ich hätte keine Ruhe gehabt.“

Da erhob sich auch Berger mit einem kurzen und gezwungenen Lachen. „Aha“, sagte er, „das also waren Sie, Sie, dem ich so dankbar war.“

Rognos stutzte. „Dankbar?“

„Ja — dankbar. Sie waren der einzige, der mich angeredet hatte, als ob nichts geschehen wäre. So arm war ich geworden, daß mir das eine Wohlthat war.“

„Macht Sie das bitter?“

„Ach nein, es ist nur so seltsam. Ebenso seltsam, wie daß der erste Freund, den ich nach Quisibus bekam — Sie waren!“ Und

da jeht die Bitterkeit ihn völlig übermannte, fuhr er fort: „Warum erzählen Sie mir all das? Warum führen Sie die Bekanntschaft mit mir herbei? Bloß um Ihr Gewissen zu entlasten und mich dann an Händen und Füßen zu binden?“

Rognos zuckte zusammen, hob den Kopf und sah ihn unbeweglich an. Das zerquälte Gesicht war jetzt blutrot und hart.

„Wissen Sie, wozu ich jetzt Lust hätte?“ fragte er. „Ich hätte Lust, Ihnen den Schlag, den Sie mir vorhin gaben, zurückzugeben. — Aber seien Sie unbeforgt, ich würde es hinterher auch bereuen.“

Da errödete auch Berger. Und ein schwerer, betäubender Schmerz wälzte sich über ihn.

„Dann habe ich mich also geirrt“, sagte er.

„Warum aber erzählen Sie es mir?“

Langsam glitt die Härte von Rognos' Jügen ab.

„Um Ihnen eine Möglichkeit zu geben“, sagte er. „Eine Möglichkeit zur Ehrenrettung. Bisher hatte nur ich diese Möglichkeit. Jetzt haben entweder Sie oder ich eine solche. Und Sie sollen entscheiden, wer von uns — Das war, was ich wollte. Morgen können Sie, wenn Sie wollen, auf die Polizei gehen. Nur bitte ich Sie, den Toten aus dem Spiel zu lassen.“

„Ich weiß ja gar nicht, wer er ist.“

„Nein, aber soviel wissen Sie, daß Sie die Polizei auf seine Spur bringen könnten.“

Darum bitte ich Sie, unter allen Umständen lassen Sie ihn aus dem Spiel.“

Berger sah ihn lange an und in dieser Stille wurde einer dem anderen doppelt lebendig. Dann senkte er die Augen, milde und gebrochen.

„Ach Gott“, sagte er mit schmerzlich resignierter Stimme, „nein, nein — wozu anzeigen. Wenn es nur auf mein armseliges Dasein ankommt — mich verlang's nicht nach einem Opfer.“

„Dann muß ich es also selber tun?“

Berger schüttelte nur langsam abwehrend den Kopf.

„Nein“, sagte er. „Nicht — — es soll alles bleiben wie es ist.“

„Alles?“

Berger sah auf, schnell und ernst.

„Nein, nicht alles“, antwortete er. Und er wandte sich zögernd zum Gehen.

Da sagte Rognos noch: „Ich habe das nicht anders erwartet. Nur ist es mir so verheißungsvoll ergangen, daß Sie mir lieb geworden sind.“

Berger blieb stehen, ohne sich umzuwenden. „Mir ist es auch so ergangen“, sagte er.

Wieder wurde es ganz still. Dann sagte Rognos: „Dann möchte ich Ihnen doch noch ein wenig mehr erzählen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Kurt Schmeltzer:

### Kinderfreundschaft

Als Valentin drei Jahre alt war, hatte er eine Freundin, die hieß Bertha und war zwei Jahre älter als er. Darum konnte sie schon die Gänse hüten und sie trieb sie gern auf einen Grasrain neben dem Zaun des Gemüsegartens, der Valentins Eltern gehörte. Da durfte Valentin mit-hüten. Aber Gänse wollen nicht bloß Gras fressen, sie und da wollen sie auch den Schnabel spülen und ein bißchen trinken. Bertha brachte also ein Töpfchen mit, und Valentins Mutter füllte Wasser hinein. Dann stellte sie das Töpfchen in eine kleine Kuhle, damit es die Gänse nicht umwarfen, und dann konnten sie sich ins Gras legen, den Gänsen zusehen und hören, wie sie alltag schnatterten, mit Steinchen spielen oder einfach in den blauen Himmel gucken.

„Sieh mal, Valentin“, sagte Bertha, „da kommt eine ganz weiße Wolke angeflogen; wenn man sich da hineinsetzt, kann man geraden Weges in den Himmel fahren.“

„Wir wollen mal!“ sagte Valentin.

Aber Bertha meinte, nein, das ginge nicht. Wer sollte denn dann auf die Gänse aufpassen, daß sie nicht in den Gemüsegarten tiefen und Un-fug anstifteten. Damit mußte sich Valentin zu-

frieden geben. Aber er wäre doch gern mit der weißen Wolke geraden Weges in den Himmel gefahren.

Einmal kam Bertha zu Valentins Mutter, das leere Töpfchen in der einen Hand, Valentin an der anderen.

„Valentin hat das Gänsewasser ausgetrunken“, sagte sie empört.

Die Mutter lachte. „Acht, Valentin! Wer wird denn Gänsewasser trinken!“

Valentin kam mit seiner Zunge noch nicht so zurecht, um sich wirksam zu verteidigen. Er meinte aber, was Gänse dürfen, würde er doch wohl auch dürfen.

Aber Bertha erklärte: „Du bist ein Ferkel, Valentin!“ und die Mutter sagte, er solle nur das Gänsewasser den Gänsen lassen, und füllte das Töpfchen wieder voll.

So ging der Sommer hin.

Als es Winter geworden war, hatte Valentin Geburtstag, und auf dem Tisch brannten vier Kerzen um einen Kuchen. Da ging es drauhen: Kling — Kling! Es war Bertha, und sie zog einen kleinen funkelneuen Schlitten hinter sich her, an dem hing vorn ein Blöckchen.

„Den bringe ich für Valentin“, sagte sie. „Mein Vater hat ihn gemacht.“ Berthas Vater war der Stellmacher im Dorf.

Dann mußte sie Kuchen essen und Schokolade

trinken, und dann nahm sie wieder Valentin an die eine Hand, in die andere die Schürze des Schlittens.

Sie gingen zum Kuhberg, legten sich beide auf den Schlitten und fuhren so flink den Berg hinunter, daß es wirklich eine Lust war. Und wenn man mal umkippte, war es gar nicht schlimm, man lagte bloß, denn man fiel ja in den weichen Schnee.

Aber als es gegen das Frühjahr ging, nahm Valentins Mutter eines Tages ihren kleinen Jungen an der Hand und sagte: „Wir wollen Bertha mal besuchen. Sie ist krank und liegt im Bett.“

Es war wunderbar. Bertha lag so still und rot und war gar nicht vergnügt wie sonst. Und Berthas Mutter weinte ein bißchen hinter der vorgehaltenen Schürze. Dann ging Valentins Mutter mit ihrem Jungen wieder heim.

Und noch etwas später, als die Sonne schon wieder richtig schien und die Bettchen blühten, wollte Valentin seine kleine Freundin abholen und machte sich allein auf den Weg. Da war Berthas Vater, der den Schlitten gemacht hatte. Er führte Valentin in seine Werkstatt, wo es immer so gut nach frischem Holz roch und wo soviel Späne auf dem Boden lagen. Mitten in den Spänen stand ein feiner, weißer Kasten, und darin lag Bertha und war ganz weiß und still.

„Run ist Bertha im Himmel“, sagte ihr Vater, und Valentin dachte gleich: „Ob sie wohl auf der weißen Wolke gefahren ist?“

Später war auf dem Kirchhof ein kleines, frisches Grab mit einem Kreuz und einem Blumenkranz daran, gar nicht weit davon, wo sie früher immer die Gänse gehütet hatten.

Und weiter ist auf der Welt nichts geblieben von Bertha, als dies arme, kleine Kreuz, das nun vielleicht schon zerfallen ist, und diese kleine Geschichte, die auch verklingen wird.

## Alice Ekert-Rothholz:

# Afrika für Angestellte!!!

### 1. Abfahrt.

Wenn die Angestellten Sonntag machen,  
Das ist wie eine Fahrt nach Afrika.  
Sie können unter fremden Sonnen lachen —  
Und die Kollegen sind nie mit in Afrika!  
Die Stadt ist heiß und staubig wie die Wüste,  
Und auch Kamele sind in Mehrzahl da . . .  
Und wär die U-Bahn an der Meeresküste —  
Dann wär Berlin ein besseres Afrika!  
. . . Sea Africa first!  
Nach Afrika persönlich kommt man selten.  
Und wenn — besorgt der Chef für alle Angestellten.

### 2. Dinner.

Wenn Angestellte Sonntags mittagessen,  
Sind sie im Speisesaal von Afrika.  
Der Bissen wird nicht mit der Stoppuhr nachgemessen —  
Die Oase, die Oase ist da!  
Zwar, sanfte, seltene Früchte gibt es nicht zu erben!  
Der Himmel Afrikas strömt Kokosfett . . . Statt Duft.  
Die Palmen sind ein Kaktuszweig im Sterben . . .  
Doch alles atmet auf und andere Luft.  
. . . Sea Africa first!  
Original-Oasen sieht man selten.  
Und wenn — besiehts der Chef für alle Angestellten.

### 3. Heimreise.

Wenn dann die Angestellten Sonntags schlafen gehen,  
Versinkt ganz Afrika vor Schmidt und Co.,  
Weil alle mit dem großen Zeh im Sonntag stehen;  
Der Rest der Füße steht schon im Büro.  
Sie träumen allesamt von Höllenfeuern,  
Von Teufeln namens Schmidt. Und deren Großmama . . .  
Sie stöhnen, weil sie in den Montags-Abgrund steuern,  
. . . Sea Africa first!  
Am Montag ist die Luft voll Stunk, Benzin und Krach.  
Von Afrika bleibt nur die Wüste nach . . .

Sonntag und Montag sind feindliche Welten  
In dieser Welt versöhnen sie sich nie.  
Wer darf darum Schmidt und das Schicksal schelten?  
Die Schuld liegt allemal im Kopf der Angestellten:  
Sie haben einfach zuviel Phantasie . . .

## All, aber gut . . .

Der Witz  
von der Unwissenheit

(Dieser Witz mandert. Er wird immer dort erzählt, wo die Kulturreaktion und damit die Unwissenheit zu Haus ist. Er kam aus Polen, taucht dann in Bayern auf und wird jetzt in Oldenburg erzählt — letzthin auch in Preußen).

Im Dorfe ist Schulsinspektion. Anwesend die Kinder, das Fräulein, der Schultat und natürlich der Pfarrer. Das Fräulein behandelt den Globus. Der Schultat greift ein:

„Wiso, liebe Kinder, ihr wißt, daß die Erde eine Kugel ist. Ist sie wirklich eine vollkommene Kugel? Seht mal den Globus hier an. Er ist an beiden Enden etwas abgeplattet. Warum . . .?“

Betretenes Schweigen. Der Schultat greift sich den Ersten der Klasse raus: „Ra . . .?“

Der Erste stottert: „Ich bins nicht gewesen, Herr Schultat.“

„Aber Fräulein!“ wendet sich der Schultat an die Lehrerin.

Das Fräulein zuckt die Achseln: „Wir haben den Globus schon so bekommen, Herr Schultat.“

„Aber Herr Pfarrer . . .!“ ruft der Schultat — Da sagt der Pfarrer müden:

„Ich hab's euch ja immer gesagt, ihr sollt nicht beim Juden kaufen . . .!“

Als der Schultat von seiner Dienstreise zurück ist, erzählt er die Geschichte seinem Vorgesetzten, dem Kultusminister.

Der hört sich die Darstellung an, dankt eine Weile nach und sagt dann:

„Und wissen Sie, was ich glaube, Herr Schultat . . .?“ — Der Bengel, den Sie zuerst gefragt haben — der Bengel ist's doch gewesen . . .!“

Vorlä.

# Wochenprogramm des Berliner Rundfunks

Berlin

## Sonntag, 15. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.55: Morgenfeier. 10.05: Wettervorhersage. 11: Dichtung der Zeit. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12: Aus Wien: Mittagskonzert. 14: Eiferstunden. 14.30: Jugendbühne. 15.20: Orchesterkonzert. 16.20: Hans Rehberg liest eigene Gedichte. 16.35: Fortsetzung des Orchesterkonzertes. 17.30: Kann man seinen Charakter ändern? 17.50: Werner Sombart spricht. 18.10: Klavierkonzert. 19: Das Gesetz der Wildnis. Eine Nordlandsage. 19.55: Sportnachrichten. 20: Aus Köln: Lachen im Hintergrund. Funkische Revue. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Aufnahme eines Hörberichts vom 12. Brandenburgischen Hallensportfest. Danach: Tanzmusik.

## Montag, 16. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Hamburg: Frühkonzert. 11.30: Aus Hannover: Schloßkonzert. 12.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Börsenberichte. 15.20: Der Haushalt ist, mit keine Zeit. 15.35: Klassische Klaviermusik. 15.50: Alte Musik. 16.15: Lebensalter der Oper. 16.30: Orchesterkonzert. 17.30: Medizinisch-hygienische Plauderei. 17.50: Jugendstunde. 18.10: Paul Hindemith. Konzert. 18.30: Paul Ernst liest eigene Dichtungen. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Bunte musikalische Unterhaltung. 20.25: Luigi Boccherini. Konzert. 20.45: „Frühlingsterne.“ Operette von Weinberger aus dem Theater im Admiralspalast. 21.15: Strauß! — Strauß! Aufnahmen vom Alltag der Großstadt. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

## Dienstag, 17. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Breslau: Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.40: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Börsenberichte. 15.20: Die Krankenstube. Verhöhnung mit der Krankheit. 15.35: Chor und Orgelmusik. 15.55: Johann-Sebastian-Bach-Konzert. 16.15: Valerie Merck liest eigene Arbeiten. 16.30: Aus Dessau: Nachmittagskonzert. 17.30: Arbeitsfront der Frauen. 17.45: Die junge Generation. 18.55: Hugo Wolf. Lieder. 19.30: Bücherstunde. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Unterhaltungsmusik. 20: Juana. Oper von Ettinger. 21: Zehn Minuten Funkhilfe. 21.19: Heitere Stunde. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Aus Flensburg: Spätkonzert.

## Mittwoch, 18. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Frühkonzert. 11.30: Aus Dresden: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Börsenberichte. 15: Für die Jugend. 15.45: Entdeckungen, die uns fehlen. 16.15: Bläserorchesterkonzert.

den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Börsenberichte. 15.20: Fremdes Brot schmeckt Kindern oft besser als eigener Kuchen... Warum? 15.35: Bunte Stunde. 16.15: Mit der Filmkamera durch Jugoslawien. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Soziale Steuerpolitik. 17.45: Die junge Generation. 18.05: Zeitsensiblen Lieder. 18.30: Heiteres aus Schwaben. 18.50: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Unterhaltungsmusik. 20: Vom Deutschlandsenders: Reichsgründungsfeier. 21: Das Reich ist unser. Feierstunde zum 18. Januar. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Aus Magdeburg: Abendunterhaltung.

## Donnerstag, 19. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Leipzig: Frühkonzert. 11.30: Aus Breslau: Mittagskonzert. 12.35: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.40: Chemie im Dienste des Landwirts. 13.50: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Börsenberichte. 15.20: Der Rechtsfrieden im Haushalt. 15.35: Heitere Lieder. 16.15: Der Bauer im Volk. 16.30: Konzert. 17.30: Eine Plastik entsteht. 17.50: Doktor Überfall erzählt. 18.10: Wiener Volksmusik. 18.30: Fünf Arten zu singen. Eine Plauderei über Gesangsstile. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Die Reisegesellschaft. Fünf von uns fahren um die Welt. 19.40: Zur Unterhaltung. 20.45: Gallische Hörner. Hörspiel. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

## Freitag, 20. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Frühkonzert. 11.30: Aus Bremen: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 15.20: Kinder schreiben sich ihre Märchen selbst. 15.35: Cellomusik. 15.55: Violinsonaten von Mozart. 16.15: Mit einer Indischschau auf Reisen. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Das vergessene Buch. 17.40: Jugendstunde. 18.10: Das neue Buch. 18.20: Ausleihsport der berüchtigten Frau. 18.35: Franz Johannes Weirich liest eigene Dichtungen. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Gedankenspiele für unvergessene Bühnenrollen. 20: Zeitfunk. 20.15: Aus Frankfurt a. M.: Wir fahren durch den Harz. 21.15: Konzert. 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

## Sonnabend, 21. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Königsberg: Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Börsenberichte. 15: Für die Jugend. 15.45: Entdeckungen, die uns fehlen. 16.15: Bläserorchesterkonzert.

17: Zeitfunk. 17.10: Fortsetzung des Orchesterkonzertes. 18: Josef Martin Bauer liest eigene Novellen. 18.25: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 18.30: Konzert. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Doppelgänger Tier und Mensch. 19.30: Seemannsgeschichten. 19.45: Einer von 80 Millionen. 20: Die schöne Rösche. Operette von Leo Fall. Anschließend: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik. 23: Aus der Statoper Unter den Linden: Festvorstellung der Berliner Winterhilfe.

## Königswusterhausen

### Sonntag, 15. Januar

6.15: Aus Berlin: Gymnastik. 6.35: Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8: Übertragung aus Berlin. 11: Deutscher See-Wetterbericht. 11.10: Dichterstunde. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12: Deutsche Weibestunde des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyllhäuser“ anlässlich der 62. Weidkehr des Reichsgründungstages. 12.55: Näuener Zeitzeichen. 13: Aus Wien: Mittagskonzert. 14: Eiferstunden. 14.30: Aus Berlin: Jugendbühne. 15.20: Vom Lebenskampf der Ostmark. 15.50: Zeitgenössische Spielmusik für Kinder. 16.35: Aus Berlin: Orchesterkonzert. 17.30: Kunst im Handwerk. 17.50: Mehrstimmige Volkslieder. 18.30: Junge Generation spricht. Deutschlandsenders: 19.15: Musiker-Studien. 20: Das Trio. Konzert. 21.10: Aus Breslau: Konzert. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

### Montag, 16. Januar

6: Pädagogischer Funk. 6.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.10: Die Photoszelle und ihre Verwendungsmöglichkeiten. 17.30: Tägliches Hauskonzert: Cellomusik. 18: Jugendarbeit im Auslandsdeutschland. 18.25: Mustzieren mit unsichtbaren Partnern. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Englischer Sprachunterricht. 19.30: Das Gedicht. Deutschlandsenders: 19.35: Aus Frankfurt a. M.: Unterhaltungskonzert. 20.35: Gedanken zur Zeit. 21.15: Odipus Rex. Stadtmusik. Oper von Strawinsky. 22.18: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Danach: Tanzmusik.

### Dienstag, 17. Januar

6: Für die Frau. 6.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.10: Bismarck und Boetticher (zum 100. Geburtstag). 17.30: Tägliches Hauskonzert. Divertimento für Streichler. 18: Das Gesicht der deutschen Wirtschaft. 18.25: Einführung in die Beethoven-Symphonie Nr. 1. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Seelische Erkrankungen. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. Deutschlandsenders: 20: Aus Breslau: Volksschauspiel im Südsosten. Oberschlesien. 21: Aus Hamburg: Deutscher Volksmusik-

abend. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Danach: Übertragung aus Berlin.

## Mittwoch, 18. Januar

6: 600 Jahre Wohnkultur. 6.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.10: Aufgaben der deutschen Turner. 17.30: Die Anfänge des deutschen Volkes. 17.55: Tägliches Hauskonzert. Beethovenlieder. 18.30: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Französischer Sprachunterricht. 19.30: Das Gedicht. Deutschlandsenders: 19.35: Übertragung aus Berlin. 20: Reichsgründungsfeier. 21: Aus Köln: Festliches Konzert zur Reichsgründungsfeier. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

## Donnerstag, 19. Januar

6: Für die Frau. 6.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.10: Zum 50. Geburtstag von Werner Sombart. 17.30: Tägliches Hauskonzert. Alte Musik. 18: Alfred Mombert spricht eigene Dichtung. 18.25: Alte Lautenmusik. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Deutsch für Deutsche. 19.20: Einführung in Ernst Barlach Drama „Der blaue Boll“. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Stunde des Landwirts. Deutschlandsenders: 20: Aus Hamburg: „Der blaue Boll.“ Drama von Barlach. 21.15: Max Hartmann singt Lieder von Schubert, Wolf, Schumann. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Danach: Tanzmusik.

## Freitag, 20. Januar

6: Pädagogischer Funk. 6.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.10: Viertelstunde Funktechnik. 17.30: Große deutsche Sprachschöpfer. 17.55: Koloratur-Arien. 18.30: Viertelstunde für die Gesundheit. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Lebenstragen von heute. 19.30: Das Gedicht. Deutschlandsenders: 19.35: Unterhaltungsmusik. 20: Aus Washington: Wörter man in Amerika spricht. 20.15: Fortsetzung der Unterhaltungsmusik. 20.35: Wiener Humor. 21.15: Übertragung aus Berlin. 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

## Sonnabend, 21. Januar

6: Dramatiker ohne Bühne. 6.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.10: Wochenschau. 17.55: Tägliches Hauskonzert. Kinderstücke für Klavier. 18.30: Vom Rhythmus des Lebens. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Stille Stunde. 19.30: Das Gedicht. Deutschlandsenders: 19.35: Beethoven-Konzert. 20: Schlesischer Sängerbund E. V., vertreten durch den Wetzold-schen Männergesangsverein Breslau. Während der Pause spricht Hermann Stohr über die Schlesier. 21.15: Aus Darmstadt: Bunter Abend. 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. 23: Übertragung aus Berlin.

## Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Stadtrundfunkstationen sind an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

### Deutscher Freidenker-Verband.

17. Kreis, Gruppe 33, Ostteil Köpenick (118./119. Wkt.): Dienstag, 17. Januar, 19.45 Uhr, bei Wegener, Frankfurter Allee 236, Freidenker-Gemeinschaftsabend. Freizeitsport Assistenten (Martha Jahn). Der Deutsche Freidenker-Verband im Kampf (Rolf Fritz Schmidt). Hans-Quartett. Rein Zeitungs- und Götze können eingeführt werden.

### Wohnungs- und Mieter-Ausschuss.

Achtung, Mieterfunktionäre! Die Zeitschrift „Wohnungsbau und Mieter“ ist an die Verteilungsstellen versandt. Ich bitte dieselbe von dort abzuholen. Jede Mitteilung muß bei den jeweiligen Neuwahlen mindestens zwei Vertreter als Mieterfunktionäre wählen. Valtis.

### Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer u. Lehrerinnen, Bezirksgruppe Berlin, Fachgruppe höhere Schulen.

Dienstag, 17. Januar, 19.45 Uhr, im Albinus-Gymnasium (nahe U-Bhf. Anhalter), Genosse Kurt Richter: „Schließens Kampf um die Jugend“.

### Politische Funktionärinnenkonferenz.

Montag, 16. Januar, in den Sophien-Hallen, Sophienstraße, Tagesordnung: 1. Unsere Aufgaben im neuen Kampfsjahr. Referentin: Genossin Käthe Kern. 2. Auffassung der Beschlüsse für die Delegierten der Frauen zum Reichsparteitag. Zutritt zu dieser Konferenz haben: 1. die Mitglieder des Reichsparteitages; 2. die beiden Vertreterinnen der Frauen im Reichs- bzw. Weiblichensvorstand; 3. die weiblichen Mitglieder der Abteilungen; 4. die weiblichen Vertreter der Orts- und Kreisvereine. Die Funktionärinnen haben am Samstagabend in der Stadthalle eine Besprechung mit dem Reichsparteitag und die Funktionärinnen vorzubereiten. — Die Konferenz hat bei 1. Kreis Mitte, Saalöffnung 19 Uhr. Das Frauensekretariat.

### Beginn aller Veranstaltungen 19.45 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

17. Wkt. Die Besetzter werden ersucht, die Eintrittskarten zur Reichsparteitag-Delegation beim Reichssekretariat Köpenick abzugeben. 11. Wkt. Die Genossen treffen sich heute, Sonntag, 13. Januar, um 11 Uhr zur Hilfe für die Konsumhilfe bei Helmann, Borsdorfstraße 100.

### Montag, 16. Januar.

- 2. Kreis, Kreisvertreterversammlung in den Arminius-Hallen, Bremer Str. 73: Die Aufgaben des Reichsparteitages. Referent Dr. Kurt Löwenstein, W. d. R. Parteibuch und Delegiertenkarte sind mitzubringen. 4. Kreis, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Ring, — Fortsetzung des Kuriums Dr. Kurt Löwenstein in der Schule Dönhofs Str. 20. 3. Kreis, Arbeiterbildungsschule, Fortsetzung der Kursarbeit im Heim, Lillier Str. 4/3, Referent Genosse Kurbach. 7. Kreis, Beginn des Kuriums Bruno Neumann im Jugendheim, Hofmannstraße 4: Wie überwinden wir die Arbeitslosigkeit? 14. Kreis, 15 Uhr im Heim Kanner Str. 42: Erwerbslosenunterstützung: Kampf um die Macht. Referent Erich Schmidt. — Sitzung der Bezirks- und Ortsvereine im Reichshaus, Zimmer 187. 18. Kreis, 20 Uhr im Weichener Hausum Vöhring, Ede Parfische, Beginn des Arbeiterbildungskurses: Umbau der Wirtschaft. Referent Dr. Rading. 1. Wkt. 20 Uhr Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder im Gemeinschaftshaus, Johannistempel: Agrar-, Bauern- und Regierungspolitik. Referent Dr. Euler. 4. Wkt. 19.45 Uhr Ausgabe der Legitimationskarten Arminiusstraße. 14. Wkt. 19.45 Uhr Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder bei Lauritzen, Vauthausen Str. 11: Religion und Sozialismus. Referent J. V. Manet. 24. Wkt. Auserwählte Mitgliederversammlung im Altersheim, Dönhofs Str. 62. Berichte, Wahlen der Abteilungsleitung und familiärer Funktionen. Mitgliederbuch legitimiert. Die Funktionäre sind 1 Stunde früher zur Besprechung im Lokal 2. 48. Wkt. 19 Uhr Jahresgeneralversammlung im Dresdener Garten, Dresdener Straße 45: Aufgaben des Parteitag. Referent Kurt Lillier, W. d. R. 58. Wkt. 20 Uhr Funktionärerversammlung bei Eberich, Kottbuscher Str. 62. 92. Wkt. Pünktlich 19 Uhr Jahresabteilungsversammlung in der Karl-Marx-Schule, Gendarmenstraße, Weg und Ziel unserer Politik. Referent Erich Rautner, W. d. R. 2. Beschlüsse für Reichsparteitag und Neuwahl der Abteilungsleitung. 97. Wkt. Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder in der Gendarmenstraße, Ede Witzke: Erwerb und sein Wert. Referent Heinrich Zafornitsch. 100., 104. und 106. Wkt. Beginn des Kuriums der Arbeiterbildungsschule: Wege zum Sozialismus. Referent Dr. J. Schöninger in der Wöhringstraße, Wöhringstraße, Berliner Str. 31. 107. Wkt. 20 Uhr Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder im Gemeinschaftshaus, Falkenberg, Richterstr. 1 (alter Rathaus): Der Weg zum Sozialismus. Referent Erich Schmidt. 108. und 109a. Wkt. Zusammenkunft der jüngerer Parteimitglieder im Parteibüro Köpenick, Schölerstr. 27: Umbau der Wirtschaft. 137. Wkt. 20 Uhr Vorbesprechung mit den Bezirksführern im Volkshaus, Schwanenstraße 114.

### Dienstag, 17. Januar.

- 4. Kreis, 24 bis 27. 17 Uhr Erwerbslosenunterstützung im Altersheim, Dönhofs Str. 62: Nationalsozialistische Bewegung einst und jetzt. Referent Dr. Helmut Röh. Musikalische Unterhaltung. 3. Kreis, Kreisvertreterversammlung bei Eberich, Kottbuscher Str. 62. — Arbeitermehrfahrt. 15 Uhr im Heim Lillier Str. 4/3 Erwerbslosenunterstützung: Innenpolitische Information. Referent Genosse Neefe. Unterhaltungsgespräch: Stimmen zur Zeit. Vortragende Kurt Wetzlar. Note Kontrollkarte und Mitgliederbuch. 7. Kreis, „Erwerbslos“ im Rathaus, Zimmer 1.

- 14. Kreis, Arbeiterbildungsschule, 20 Uhr Beginn des Kuriums Dr. Alfred Braunthof in der Bergstr. 29, Saal 2: Arbeiterbeschaffung tut not. 17. Kreis, Kreisvertreterversammlung im Cecilien-Park, Rathausstraße: Aufgaben des Reichsparteitages. Referent Dr. Kurt Löwenstein, W. d. R. Stellungnahme zum Reichsparteitag. Mandat und Mitgliederbuch legitimieren. Anrede 19 Uhr dortselbst. 58. Wkt. Funktionärerversammlung bei Eberich, Kottbuscher Str. 62. 90. Wkt. Mitgliederversammlung in der Karl-Marx-Schule. Bericht und Neuwahlen. 98. Wkt. Mitgliederversammlung bei Eberich, Ede Witzke, 97: Die Aufgaben des Reichsparteitages. Referent Dr. Otto Friedländer. 128. Wkt. 15 Uhr Erwerbslosenunterstützung im Jugendheim, Gendarmenstraße 119. Referent Bruno Witzke. 137. Wkt. 20 Uhr Generalversammlung bei Eberich, Berliner Str. 78: Jahresbericht. Neuwahl sämtlicher Funktionäre.

### Mittwoch, 18. Januar.

- 5. Kreis, 17 Uhr pünktlich Erwerbslosenunterstützung zur Beforderung Einheitsstr. 2, Hof, 2 Treppen, Zimmer 11. 6. Kreis, 20 Uhr Kreisvertreterversammlung im Rohen Park, Dönhofs Str. 62: Aufgaben des Reichsparteitages. Referent Kurt Löwenstein, W. d. R. 14. Kreis, 15 Uhr Unterhaltungsabend für die erwerbslosen Parteimitglieder im Heim Kanner Straße, Vortragende Frieda Doll. 15. Kreis, Kreisvertreterversammlung am bekannten Stelle. 1. Wkt. Bei Dönhofs, Verlegerer Str. 54, Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder. Referent Fritz Zimmermann. 12. Wkt. 20 Uhr Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder bei Eberich, Dönhofs Str. 62: Die Welle als politisches Kampfmittel. Referent Paul Brennehm. 15. Wkt. Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder bei Wiese, Dönhofs Str. 6: Die Arbeiterfrage. Referent Dr. J. Schöninger. 19. Wkt. Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder mit dem Reichsbanner, der FDJ, SWJ, in der Roten Schule, Gendarmenstraße 119: Pünktlich 19.15 Uhr: Junge Generation und Sozialdemokratie. Referent Genosse Senner. 20. Wkt. 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Dabbert, Schulstr. 66. Neuwahl der Abteilungsleitung. 21. Wkt. Mitgliederversammlung bei Eberich, Dönhofs Str. 137. Geldfrage. Neuwahl der Abteilungsleitung. 24. Wkt. Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder in der Straße 7, Dönhofs Str. 62. 27. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder: Aufgaben der Gewerkschaften. Referent Paul Bernheim. Die Mitgliederversammlung am gleichen Tage fällt aus. Bitte die Parteimitglieder Sonntag, 20. Januar, beachten. 36. Wkt. Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder bei Eberich, Dönhofs Str. 62: Was uns alle interessiert. 31. Wkt. 20 Uhr Parteitag der jüngerer Parteimitglieder Dönhofs Str. 62: Vortragende: August Witzke. 33. Wkt. Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder bei Witzke, Dönhofs Str. 62: Parteitag der jüngerer Parteimitglieder. Referent Hans Bauer. 34. Wkt. Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder Kanner Str. 18: Die Vorgänge in Dänemark. Referent Camillo Jansen. 44. Wkt. Werberwerbshaltung der jüngerer Parteimitglieder bei Eberich, Dönhofs Str. 137. Vortragende: Theo Maret. Die älteren Parteimitglieder sind eingeladen. 49. Wkt. Erwerbslos. Mitgliederversammlung im Jugendheim Lindenstr. 4. Geldfrage. Referent Witzke. 52. Wkt. Arbeiterbildungsarbeiten in den bekannten Lokalen: Parteiprogramm. 51. Wkt. Stimmensatz. 20 Uhr Jahresmitgliederversammlung im Reichshaus, Schölerstr. 27. Neuwahl und Referat zum Parteitag. 52. Wkt. Pünktlich 20 Uhr Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder bei Eberich, Dönhofs Str. 137: Was uns alle interessiert. 62. Wkt. 20 Uhr Generalversammlung bei Eberich, Dönhofs Str. 137. Jahresbericht und Neuwahl des Vorstandes. 68. Wkt. Jahresversammlung in der Schulaula Königsstraße. Neuwahl der Abteilungsleitung. 91. Wkt. Zusammenkunft jüngerer Parteimitglieder bei Eberich, Dönhofs Str. 62: Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 93. Wkt. Funktionärerversammlung bei Eberich, Dönhofs Str. 62. 97. Wkt. Pünktlich 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 100., 104., 106. Kreis bei Eberich, Dönhofs Str. 137. 107. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 108. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 109a. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 109b. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 110. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 111. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 112. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 113. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 114. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 115. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 116. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 117. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 118. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 119. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 120. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 121. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 122. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 123. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 124. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 125. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 126. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 127. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 128. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 129. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 130. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 131. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 132. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 133. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 134. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 135. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 136. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 137. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 138. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 139. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 140. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 141. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 142. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 143. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 144. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 145. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 146. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 147. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 148. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 149. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke. 150. Wkt. 20 Uhr Parteitag der Gewerkschaften. Referent Hans Witzke.

### Donnerstag, 19. Januar.

- 3. Kreis, Erwerbslosenunterstützung: Wöhringstr. 5, 14 Uhr, Vortrag des Genossen Wöhring, Unterhaltung: Eberich Wöhring, Vauthausen Straße 16 Uhr Vortrag des Genossen Neefe. 1 Stunde mit Schulplatz und Buch. Vortragende: Werner Schöninger. 3. Kreis, Kreisvertreterversammlung bei Eberich, Kottbuscher Str. 62: Aufgaben des Reichsparteitages. Referent Dr. Kurt Löwenstein, W. d. R. Stellungnahme zum Reichsparteitag. Mandat und Mitgliederbuch sind mitzubringen. 9. Kreis, 20 Uhr Kreisvertreterversammlung im Vöhringgarten, Wöhringstr. 114: Stellungnahme zum Reichsparteitag und Reichsparteitag. 15. Kreis, Kreisvertreterversammlung in Wöhringstr. 114, Oberkassendirektor: Aufgaben des Reichsparteitages. Referent Kurt Löwenstein, W. d. R. Auffassung der Kandidaten. Anrede. Mitgliederbuch und Ausweiskarte sind mitzubringen. 20. Kreis, Achtung! Kuriumsversammlung des 2. Abends des Kuriums: Kulturprogramm des Nationalsozialismus am den 19. Januar, (sonst Freitag) 19.45 bis 21.15 Uhr im Redaktionszimmer der 3. Schule Reichshaus, Wöhringstr. 114. 91. Wkt. Mitgliederversammlung im Lokal Bergstraße, Parteitagabend, 6 bis 11 Uhr. Referent Hans Witzke, W. d. R. 92. Wkt. Mitgliederversammlung im kleinen Saal des Stadthaus, Dönhofs Str. 6: Aufgaben des Parteitages. Referentin Martha Witzke, W. d. R.

### Freitag, 20. Januar.

- 1. Kreis, Kreisvertreterversammlung im Dönhofs Hof, Reichshaus, Dönhofs Str. 62: Aufgaben des Reichsparteitages. Referent Hans Witzke, W. d. R. 3. Kreis, Kreisvertreterversammlung in der Dönhofsstraße, See-Eda Kanner Straße: Aufgaben des Reichsparteitages. Referent Eberich, W. d. R. 4. Kreis, Kreisvertreterversammlung im Sozialistischen Jugendhaus, Stellungnahme zum Reichsparteitag. Referent Kurt Löwenstein, W. d. R. Mitgliederbuch und Delegiertenkarte legitimieren. 11. Kreis, 20 Uhr Kreisvertreterversammlung im Gemeinschaftshaus des Wöhring, Schulstraße 62. Stellungnahme zum Parteitag. Referent Dr. Kurt Löwenstein, W. d. R. 19 Uhr pünktlich Kreisvertreterversammlung im gleichen Lokal. 12. Kreis, 20 Uhr Kreisvertreterversammlung bei Eberich, Dönhofs Str. 137: Aufgaben des Reichsparteitages. Referent Kurt Löwenstein, W. d. R. 14. Kreis, Zusammenkunft erwerbsloser Parteimitglieder im Heim Kanner Straße 42. Vortragende: Genosse Witzke. 20. Kreis, Kreisvertreterversammlung im Wöhring, Reichshaus, Dönhofs Str. 62: Aufgaben des Reichsparteitages. Referent Hans Witzke, W. d. R. 21. Wkt. Mitgliederversammlung in Dönhofs Str. 100: Partei und Weibsport. Referent Kurt Löwenstein, W. d. R.

### Sonnabend, 21. Januar.

- 7. Kreis, Kreisvertreterversammlung 18 Uhr im Wöhringhof, Dönhofs Str. 6: Aufgaben des Reichsparteitages. Referent Hans Witzke, W. d. R.

### Sonntag, 22. Januar.

- 8. Kreis, 20 Uhr Kreisvertreterversammlung im Rohen Park, Dönhofs Str. 62: Aufgaben des Reichsparteitages. Referent Dr. Kurt Löwenstein, W. d. R. Auffassung der Delegierten. Dönhofs Str. 15 Uhr Unterhaltung für die bei Wöhringstr. Parteitag genossen weiblichen Jugendlichen Kinder bei Ring, Dönhofs Str. 15 Uhr Anrede des Genossen Paul Witzke, W. d. R.

### Frauenveranstaltungen.

#### Achtung, Kreisleiterinnen für Agitation!

Montag, 16. Januar, pünktlich 19.45 Uhr, vor der Funktionärinnenkonferenz am gleichen Ort wichtige Sitzung der Kreisleiterinnen für Agitation. Das Frauensekretariat.

Wir geben den Genossinnen diesen Rat, daß die für heute vorgesehene Rundschau des Sozialistischen Kulturabends wegen plötzlicher Erkrankung von Thomas Mann verschoben werden muß. Die angegebenen Karten behalten ihre Gültigkeit. Das Frauensekretariat.

- 15. Kreis, Wegen der am 19. Januar stattfindenden Kreisdelegiertenversammlung muß die Funktionärinnenkonferenz auf Montag, 20. Januar, verschoben werden. 20. Kreis, Dienstag, 17. Januar, Funktionärinnenkonferenz im Jugendheim, Dönhofs Str. 62. 1. Wkt. Mittwoch, 18. Januar, bei Eberich, Dönhofs Str. 62: Arbeitslosigkeit und Familie. Referent Dr. Julius Wöhring. 4. Wkt. Der Frauenabend wird auf den 20. Januar verschoben. 6. Wkt. Sonntag, 20. Januar, Schölerstr. 27: Abend bei Eberich, Dönhofs Str. 62. Vortragende: Frieda Doll. 23. Wkt. Freitag, 18. Januar, bei Eberich, Dönhofs Str. 62: Sozialistische Parteifunktionen. Referentin Margit Schöninger. 24. Wkt. Mittwoch, 18. Januar, Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft: Das kommunalistische Handeln. Bei Eberich, Dönhofs Str. 62. 23. Wkt. Freitag, 18. Januar, Arbeitsgemeinschaft: Die Frau in Stadt und in Größlichkeit. Referentin Käthe Schöninger. 45. Wkt. Der Frauenabend wird auf den 20. Januar verschoben. 54. Wkt. Mittwoch, 18. Januar, 20 Uhr, im Jugendheim, Hofmannstr. 4: Kritik und reaktionäre Wirtschaftspolitik. Referent Genosse Wöhring. 78. Wkt. Mittwoch, 18. Januar, bei Eberich, Dönhofs Str. 62: Die Frau in Stadt und in Größlichkeit. Referentin Erna Schöninger. 81. Wkt. Mittwoch, 18. Januar, 20 Uhr, bei Eberich, Dönhofs Str. 62: Frau in Wirtschaft und Politik. Referentin Frieda Doll. 82. Wkt. Frauenabend erst am 20. Januar. 86. Wkt. Donnerstag, 19. Januar, 20 Uhr, bei Eberich, Dönhofs Str. 62: Neuwahl und Ausweisung über die Arbeit im neuen Jahr. 93. Wkt. Freitag, 19. Januar, pünktlich 19.45 Uhr, im Jugendheim, Kanner Straße 42. Bunter Abend. Lieder zur Zeit, gesungen von Klara Wöhring, Wöhringstr. 114. Tollen und lustigen Witze mitbringen. 99. Wkt. Samstag, 20.

# Theater, Lichtspiele usw.

**Staats Theater**  
Sonntag, den 15. Januar  
**Staatsoper Unter den Linden**  
19 Uhr  
**Die Meistersinger**  
Staatliches Schauspielhaus  
20 Uhr  
**100 000 Thaler**

**Winter Garten**  
4 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen evl.  
**Gaston Palmer**  
20 Wienerinnen konzertieren  
**Fuss-Heuser-Welser**  
**Winclairs-Walkmirs**  
usw.  
Heute auch 4 Uhr  
4 Uhr kleine Preise

**Ball im Savon**  
**Gitta Alpar**  
Regie: Rosy Barsony / Oskar Denes  
Regie: **Alfred Rotter**  
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:  
Kleine Preise in der Premieren-  
belegung mit Gitta Alpar

**Theater im Admiralspalast**  
Merkur 9901  
20. Januar 7 1/2 Uhr  
Uraufführung  
**Frühlingsstürme**  
Tauber, Nowotna, Homolka

**Komödienhaus**  
Schiffbauerdamm 25  
Tel. D 1 Weit. 5304-35  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Das Haus dazwischen**  
mit Max Adalbert  
Jakob Tiedtke  
Wahl: Spitznack

**Varieté**  
an Mühlendamm  
im Friedrichshagen 29-31  
(am Hauptstr.)  
Täglich 8 Uhr  
Das sensationelle  
**Eröffnungsprogramm**  
mit den besten  
Eintrittspreise:  
Wochentags 60 Pf.  
Sonntag u. Feiert. 1 M.

**VOLKSBUHNE**  
Theater am Bülowplatz  
Täglich 8 Uhr D 1 Norden 6536  
**Oliver Cromwells Sendung**  
v. Walter Gilbricht. Regie Heinz Hilpert  
mit **Eugen Klöpfer**

**CASINO-THEATER**  
8 1/2 Lothringer Straße 37 8 1/2  
Täglich Bunte Bühne:  
**Varieté, Kabarett, Theater**  
**Onkel Muz, der Ehestifter**  
Gutschein 1-4 Personen: Parkett nur  
0,60, Fauteuil 0,75, Sessel 1,25  
Sonntag 4 Uhr: **Onkel Muz**. Kl. Preise.

**SCALA**  
Tägl. 7 u. 8 U. Barbarossa 7150  
**MAURICE COLLEANO**  
Amerikas sensationellster  
akrobatischer Tanz-Komiker  
**PAUL GRAETZ**  
Robins/Edna Covey/Mooser/Jost  
Prakson / Whirlwinds usw.  
**Das modernste Varieté!**

**HAUS VATERLAND**  
KUNSTSTÄTTE  
KUNSTSTÄTTE  
KUNSTSTÄTTE  
**Restaurant**  
Berlins  
BETRIEB KEMPINSKI

**PLAZA**  
Alle Schließ. 8 U. E 7 Weichl 4031  
Tägl. 5 u. 8 U. Stg. 2, 5, 8 u. U.  
**Morgen Premiere:**  
**KATJA**  
**DIE TÄNZERIN**  
Operette in 3 Akten  
Musik von Jean Gilbert  
Rotter-Inszenierung

**Stettiner Sänger**  
Reichshallen-Th., Dönhoffpl.  
8.15, Sonntags 3.30  
zu ermäßigten Preisen  
Das große Januar-  
programm:  
**Die lieben Erben**

**NEUE WELT**  
Arnold Scholz - O-Bahn Hermannpl. - Rosenhede 100/11  
**Gr. Bodsbierfest!**  
6 Kapellen Bayr. Bedienung  
Einlaß: Wochentags 7 Uhr, Sonntags 6 Uhr  
**Dienstag, 17. Januar 1933:**  
Große Schweinebraten und Prämierung  
der schönsten Braten von Berlin (Bremen)  
4 Goldpreise: 40, 30, 20, 1 RM

**PLAZA**  
v. 6 U. 30. 2. 5. 8 U.  
Heute  
letzter Tag!  
Mme. Pompadour

**Staatsoper Unter den Linden**  
Sonabend, 21. Januar 1933, 11 Uhr abends  
**Festvorstellung**  
der  
**Berliner Winterteil**  
Unter dem Protektorat des  
Herrn Reichspräsidenten  
von Hindenburg  
**Mitwirkende Bühnenkünstler:**  
Gitta Alpar  
Rosy Barsony  
Hilde Hildebrand  
Jarmila Novotna  
Maria Paudler  
Marguerite Perras  
Lotte Schöne  
Erika von Thellmann  
Lizzi Waldmüller  
Wilhelm Bendow  
Oskar Denes  
Max Ehrlich  
Hans Fidesser  
Gustav Fröhlich  
Paul Graetz  
Max Hansen  
Paul Heidemann  
Paul Hörbiger  
Oskar Karlweis  
Emanuel List  
Harald Paulsen  
Theodor Scheidl  
Arthur Schröder  
Kammersänger Richard Tauber  
Ernst Verebes  
**Mitwirkende Dirigenten im 1. Teil:**  
Generalmusikdirektor Erich Kleiber  
Generalmusikdirektor Otto Klemperer  
Fritz Zweig  
**Mitwirkende Dirigenten im 2. Teil:**  
Generalmusikdirektor Manfred Gurlitt  
Ernst Hauke  
Hans Schindler  
Paul Abraham  
Rudolf Nelson  
In beiden Teilen:  
**Das Orchester der Staatsoper**  
Gesellschaftspause zwischen dem 1. und 2. Teil  
Leitung der Veranstaltung: **Karl Weiss**  
Vorverkauf: Staatsoper Unter den Linden, Wertheim,  
Tietz, K. d. W., Karstadt, Bote & Bock.

**Deutsches Theater**  
Schumannstr. 13a  
Weidend. 5201  
Täglich 8 Uhr  
Inszenierung Max Reinhardt

**Städt. Oper**  
Charlottenburg  
Fraunhofer 0231  
Sonntag, 15. Januar  
19 1/2 Uhr  
Turnus I  
**Aida**  
Nemeth, Amerling,  
Gottlieb, Fidesser,  
Andresen, Reinmar,  
Baumann, Steier  
Dirigenti: M. Giller

**Prinz von Homburg**  
von H. v. Kleist  
Fehling, Fehling, Fröhlich,  
Kayler, Wagner,  
Schönberg

**Deutsches Künstler-Th.**  
Nürnberg Str.  
Tel. Bavaria 6466  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Leopoldine  
**Konstantin**  
in: Die Nacht  
zum 17. April  
Schroth, Steinbeck,  
Gebühr, Brilonne,  
Wolle, Picha

**Kammerspiele**  
8 Uhr  
Ensembles erwerblicher  
Schauspieler  
**Die Flasche**  
Komödie von  
J. Ringelnatz  
Inszenierung:  
Jean Kötler-Müller

**Theater des Westens**  
Steinpl. 5121  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Max  
**Pallenberg**  
als:  
BraverSoldat  
Schwejk

**Schiller**  
Bismarckstr. (Kale)  
Steinpl. (C1) 6715  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Der Kalle-Schlager  
**Die Männer sind mal so**  
Stadel, Heidemann  
Sonntag 4 Uhr  
Robert und Bertram

**Lessing-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Grete  
**Mosheim**  
Hans  
**Brausewetter**  
Der Liebling  
von Paris  
Musik von Offenbach  
Regie: Komolka

**Metropol-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Nag  
**Hansen**  
Hunderl  
Meter Glück  
(Der Prinz v. Hohenheim)  
E. v. Thellmann  
Lilien, Lingen  
Sonntag, 5 Uhr  
Ed. Lichtenstein  
Zarowitsch

**Kurfürstend-Th.**  
Kurfürstendamm 200  
Tel. Bism. 1400  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Glückliche Reise**  
Operette von Klenau  
in der  
Premierenbe-  
setzung

**Kampf der Tertie**  
8 1/2 Uhr

**Kurfürstend-Th.**  
Kurfürstendamm 200  
Tel. Bism. 1400  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Glückliche Reise**  
Operette von Klenau  
in der  
Premierenbe-  
setzung

**Zufriedene Zinsser-Kunden**  
Frau Margarete Kuhnert,  
Schweinfurt: Ich litt längere  
Zeit an Rheumatismus und  
konnte fast gar nicht mehr lau-  
fen. Nach Gebrauch Ihres  
Rheumatismus-Tees Nr. 35  
bin ich von meinem Leiden  
befreit worden. Ich sage Ihnen meinen herzlichsten  
Dank und werde Sie stets weiterempfehlen.

Herr Paul Boske, Forst i. L.,  
Cottbusser Straße: Ihr Knob-  
lauch-Saft hat mir gegen  
Appetitlosigkeit und Herzbe-  
schwerden sehr gute Dienste  
geleistet. Ich habe jetzt wieder  
mehr Lebensfreude und werde  
Ihren Knoblauch-Saft bei meinen Bekannten und  
Verwandten stets weiterempfehlen.

**Zinsser-Rheuma-Tee Nr. 35**  
ist ein vorzügliches Mittel bei Rheumatismus, Gicht,  
Ischias, Gliederreihen, Neuralgien, Sengenschuß und  
Kreuzschmerzen.  
Packt M. 1.62, verfrachtet (D. R. P. a.) M. 2.25

**Zinsser-Knoblauch-Saft**  
leistet bei Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck,  
Magen-, Darm-, Leber- u. Gallenleiden, bei Asthma,  
Rheumatismus u. allen Stoffwechselförungen gute  
Dienste. Glasche M. 3.-, Versuchsglasche nur M. 1.-

**Dr. Zinsser & Co.**  
Leipzig 75  
70 000 Anerkennungen  
über Zinsser-Hausmittel  
(notariell beglaubigt)

Unser Engros-Auslieferungslager, Berlin C25, Prenzlauer Str. 20, Telephon: Kupfergraben 2274,  
weist auf Wunsch Verkaufsstellen gern nach

**Eisbahn Karpfenteich**  
Treptower Park, ist eröffnet

**B. B. B.**  
Das ist unsere Zigarette!  
**Raucht EIFRO**  
AKTIVITÄT 2 1/2  
FREIHEIT 3 1/2  
DISZIPLIN 5

Die Zigaretten der Eisernen Front  
Hergestellt aus den edelsten Orienttabaken  
mit Bilderbogen aus der Arbeiterbewegung  
I. Serie: Die Vorkämpfer des Sozialismus.  
Fabrikauflieferungslager f. Groß-Berlin:  
Paul Horsch, Engelauer 25, Telefon:  
Jannowitz 4720.

**Größte Auswahl bei fabelhaft billigen Preisen**  
**Teppiche Linoleum**  
Stepp-, Tisch- und Schlafdecken  
Läuferstoffe und Wandbezüge  
für Läden, Treppen, Zimmer usw.  
Läufer, Teppiche, Tischlinoleum  
**Karst & Co.,**  
Madala r. (Schles. Bf.) Stadtbahnhof

**Vorträge, Vereine und Versammlungen**  
**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“**  
Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastiansstr. 37-38. Bot 2 T.  
**Webbing (Ordnungsamt):** Dienstag, 17. Januar, 19 1/2 Uhr, Generalver-  
sammlung im Saalbau der Schiffsbauerei, Kruppstr. 31.  
**Reinhold, Bundesleitung:** -- Prenzlauer Berg: Dienstag, 17. Januar, Kamerad-  
schaftsvorstellungen in den bekannten Lokalen. -- **Freiheitskämpfer (Soz-  
tupp):** Mittwoch, 18. Januar, 19 1/2 Uhr, Jugendheim Oberkiez, 15. -- **Schne-  
berg-Friedens-, Kameradschafts-Friedens:** Dienstag, 17. Januar, 20 Uhr,  
Kameradschaftsvorstellung im Restaurant Klabe Kochl., Sandjägerstr. 60-61.  
**Referent Ram. Philippson:** „Aurora zur Demokratie“ -- Jungbau: Heimabend  
jeden Montag, ab 20 1/2 Uhr, Volkshochschule Offenbacher Str. 35. -- **Botztrupp:**  
jeden Montag, 18 bis 20 1/2 Uhr, ebenda. -- **Kaufmänn.-Beig.** 1. Kameradschafts-  
III, Jug: Montag, 16. Januar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Wolff,  
Kaiser-Friedrich-Str. 173. -- **Treptow (Jungbau):** Montag, 16. Januar, 20 Uhr,  
Vorbildabend im Heim Eisenstr. 2. -- **Eisenberg (Jungbau):** Montag,  
16. Januar, 20 Uhr, Jugendheim Schornweberstraße, Unionen.

**Weiter-Radio-Bund Deutschlands.** Am Donnerstag, 19. Januar, soll eine  
Ordnungsgruppe für R. S. und Umgebung gegründet werden. Alle Partei-  
genossen und Helfer sind hiermit herzlich eingeladen. Beginn 20 Uhr im  
Vokal Club, Köpenick, Kaiser-Wilhelm-Str. 3.

**„Sturmvolk“, Fliegerband des Werttätigen u. B., Ortsgruppe „OB“**  
Generalversammlung am Dienstag, 17. Januar, 20 Uhr, im Restaurant „Zum  
Krug“, Weichlstr. 27. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Punkte: Bericht  
über das Jahr 1932 und Neuwahl des gesamten Vorstandes.

**Republikanische Arbeitervereine.** Montag, 20 Uhr, Vortragabend mit  
Diskussion im „Alten Kaserne“, Anhalter Str. 11. Es spricht Genosse Fried-  
länder über „Verhinderung mit Frankfeld“. Gaffe willkommen.

**Verein der Dreifäser zu Berlin.** Mittwoch, 18. Januar, 20 1/2 Uhr, Jahres-  
hauptversammlung bei Landree, Bruner Ecke Neue Friedrichstraße.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
**Achtung! Achtung!**  
**Drahtarbeiter!**  
Donnerstag, den 19. Januar 1933,  
abends 7 Uhr, im Cofal von Wol-  
schlager, Köpferstr. 21  
**Branden-Versammlung**  
Tagesordnung:  
1. Bericht von den festgenommenen Bahn-  
verhinderungen.  
2. Verbands- und Brandenangelegen-  
heiten.  
Alle Kollegen werden ersucht, bestimmt  
und pünktlich zu erscheinen.  
Mitgliedsbuch legitimiert

**Achtung! Drücker! Achtung!**  
Die Vertrauensmänner-Konferenz der  
Branden fällt am Donnerstag, dem  
19. Januar, aus.  
Die Ortsverwaltung.

**Pfänderversteigerung**  
Die in den Monaten April, Mai, Juni  
1932 versetzten Pfänder kommen, so-  
weit sie nicht erneuert worden sind,  
zur Versteigerung:  
Bei Abteilung II, Eisasser Str. 74, vom  
Montag, dem 6. Februar 1933, ab 9 Uhr,  
in der Reihenfolge: Fahrräder pp.,  
Kleider, Pelzwerk, Wäsche.  
Bei Abteilung I, Jägerstr. 64, vom Mon-  
tag, dem 20. Februar 1933, ab 9 Uhr,  
in der Reihenfolge: Juwelen, Gold- und  
Silbersachen, Kristall, Fahrräder, Gegen-  
stände der Optik, Kleider, Pelzwerk,  
Wäsche.  
Für verfallene Pfänder, welche erst  
nach dem Auktionsbeginn erneuert oder  
eingelöst werden, muß bestimmungs-  
gemäß die Auktionsgebühr berechnet  
werden  
**Staatliches Leihamt.**

**Achtung 115. Abteilung**  
Für die herzlichste Gratulation  
an meinem 70. Geburtstag sage  
ich auf diesem Wege meinen  
besten Dank: **Adolf Heckert,**  
Lichtenberg, Frankl. Allee 196

Habe meine Kassen-Sprechstunde  
von Luisenstraße verlegt nach  
**Alexanderstr. 71, Haus Berolina**  
(Alexanderplatz)

**Dr. B. Hallauer**  
Facharzt für Frauenleiden  
Sprechzeit: 11 1/2-19, 6-7 1/2  
außer Sonntagen nachm.  
Tel.: Norden 5284.

Neu aufgenommen:  
**Radio**  
auch gegen Monatsraten  
**Radatz**  
Berlin W8 Leipziger Str. 122-23

Am 12. Januar verschied nach  
langer Krankheit unser allseits  
verehrter früherer Mitarbeiter und  
Kollege, der invalide  
**Julius Jaenicke**  
im Alter von 66 Jahren.  
Zwar war der Verstorbene nur  
einige Jahre in unserem Betriebe  
beschäftigt, doch hatten wir Ge-  
legenheit, ihn schon in früheren  
Jahren achten und schätzen zu  
lernen. War er doch einer der  
getreuen Alten, die ihr ganzes  
Leben in den Dienst für die Ar-  
beiterschaft stellten. Seine Treue  
und Hilfsbereitschaft sichern ihm  
ein unvergängliches Andenken.  
Berlin, den 14. Januar 1933.  
**Geschäftsleitung und Personal**  
der Vorwärts-Buchdruckerei  
Trauerfeier: Dienstag, 17. Januar,  
17 Uhr, im Krematorium Gerichter.

**Sozialdemokratische Partei Deutschlands**  
6A, Abteilung Halensee  
**Todesanzeige**  
Der Inhaber unseres Partei-  
lokals, unser Genosse  
**Heinrich Sandmann**  
ist am 11. Januar plötzlich ge-  
storben.  
**Ehre seinem Andenken.**  
Die Beerdigung findet am Mon-  
tag, dem 16. Januar, 14 1/2 Uhr, auf  
dem Friedhof in Stahnsdorf statt.  
Regere Beteiligung wird erwartet.  
Der Vorstand.

Für die vielen Beweise herz-  
licher Anteilnahme bei der Ein-  
äschung unseres lieben Sohnes  
**Herbert**  
sagen wir hiermit allen Teil-  
nehmern besten Dank.  
**Familie Sturm**

**Danksagung**  
Allen Teilnehmern bei der Be-  
erdigung meines lieben Mannes  
sage ich meinen tiefgefühlten Dank  
**Witwe E. Bernuth**

**Eisen-Wiese**  
BERLIN O 34  
**Frankfurter Allee 16**  
Bietet billige Gelegenheits-  
posten in Werkzeugen an:  
**Bohrmaschinen 6 mm 0.95 0.85**  
**Brustbohrmaschinen 3.50 1.68**  
" geschlossen 4.95  
**Spann- u. Bügelsägen von 0.88 an**  
**Schrottsägen 1.10 Meter 1.75**  
**Stichsägen, Fuchs-**  
**schwänze . . . . . 0.38**  
**Schlichthobel poliert 1.95 1.25**  
**Doppelhobel poliert . . . 2.50**  
**Klosettsitze mit Deckel poliert 2.35**

**Wäbel**  
mod. Zimmer  
Einzelmöbel  
Küchen-  
Sonderangebote  
gegen Bar  
und  
auf Kredit  
**NIEDRIGE PREISE**  
**Feder**  
BRUNNENSTRASSE 1 u. 2  
am Rosenthaler Platz

